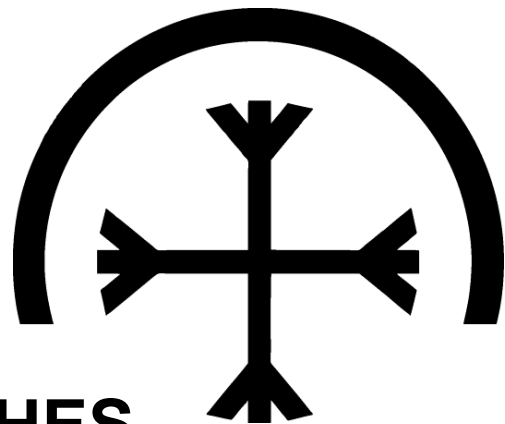


Inhaltsverzeichnis

I ORGANISATORISCHES	2
Trägerschaft	2
Adressen	3
Termine	3
II LEBEN UND LERNEN IN JERUSALEM	4
DAS THEOLOGISCHE STUDIENJAHR JERUSALEM	4
III DAS AKADEMISCHE STUDIENPROGRAMM	10
ÜBERBLICK	10
PRÜFUNGSORDNUNG	12
ABSCHLUSSBERICHT	16
IV DAS 44. THEOLOGISCHE STUDIENJAHR 2017/18	17
EINFÜHRUNG IN DAS LEITTHEMA	17
ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER DOZIERENDEN	29
KOMMENTIERTES VORLESUNGSVERZEICHNIS	38
WINTERSEMESTER 2016	38
SOMMERSEMESTER 2017	62
GASTVORTRÄGE UND WISSENSCHAFTLICHE KOOPERATIONEN	77
SPRACHEN	79
EXKURSIONEN UND STUDIENTAGE	79



I ORGANISATORISCHES

Trägerschaft

Akademischer Träger des Theologischen Studienjahres Jerusalem und des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie an der Abtei Dormitio B.M.V. / Abbatia Dormitionis Beatae Mariae Virginis ist die Theologische Fakultät Pontificium Athenaeum Sant' Anselmo, Rom.

Magnus Cancellarius
Abtprimas Dr. Gregory J. Polan OSB

Rector Magnificus
Prof. Dr. Stefano Visintin OSB

Dekan der Theologischen Fakultät
Prof. Dr. Eduardo López-Tello OSB

Delegierter des Dekans
Prior-Administator Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB

Studiendekan und Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls
Prof. Dr. theol. Ulrich Winkler

Assistenten/Studienleitung
Anne-Kathrin Fischbach
Martina Edenhofer

Studienpräfekt
Mag. Theol. Br. Simeon Gloger OSB

Adressen

Postadresse
Theologisches Studienjahr
Jerusalem
Dormition Abbey
P.O.B. 22
91000 Jerusalem ISRAEL

Sekretariat
Manfred Frahm

Telefon
+972-2-56 55 300 (Büro)
+972-2-56 55 301 (Studiendekan)
+972-2-56 55 330 (Abtei)

Fax
+972-2-56 55 337

E-Mail
office@studienjahr-jerusalem.net
assistent@studienjahr-jerusalem.net
dekan@studienjahr-jerusalem.net

Homepage
<http://www.studienjahr.de>
<http://www.dormitio.net>

Termine

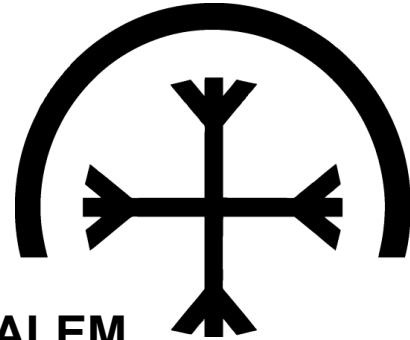
Weihnachtsferien
23. Dezember 2017 bis 07.
Januar 2018
Osterferien
29. März bis 08. April 2018

Immatrikulation
Zum 01. August 2017
Exmatrikulation
Zum 08. April 2018
bzw 30. September 2018

Anreisewochenende/
frühester Einzug
05./06. August 2017

Spätester Auszug
08. April 2018

Beginn des Studienjahres
07 August 2017
Ende des Studienjahres
08. April 2018



II LEBEN UND LERNEN IN JERUSALEM

DAS THEOLOGISCHE STUDIENJAHR JERUSALEM¹

Es begann alles in der Wüste: Als P. Dr. Laurentius Klein OSB 1969 vom Vatikan gebeten wurde, als Abt-Administrator die Abtei Dormitio Mariae in Jerusalem zu leiten, hat er sich zunächst in die Wüste zurückgezogen, um in der Abgeschlossenheit eine Vision für die Zukunft dieser Abtei zu entwickeln. Ein Bestandteil dieser Vision war die Idee, den Zionsberg als Studienort für deutsche Theologiestudierende aufzubauen und diesen zu ermöglichen, „Theologie im Land der Bibel zu studieren“. Zunächst als dreimonatige Sommerschule „90 Tage Israel“ geplant, konnte nach drei Kursen und intensiven Verhandlungen im August 1973 mit 19 Studenten das erste Theologische Studienjahr beginnen – und da das Studienjahr 2002/2003 aus politischen Gründen ausfallen musste, findet 2017/18 das 44. Theologische Studienjahr statt [Red.].

Ohne Übertreibung kann es als eine mehr als „40jährige Erfolgsgeschichte“ bezeichnet werden. Viele seiner mittlerweile fast 1000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen bezeichnen es als entscheidenden Wendepunkt ihres Studiums oder als Bereicherung für ihr ganzes Leben – was in alle Richtungen gehen kann: Das intensive Kennenlernen der Vielfalt und des Reichtums der anderen Konfessionen und Religionen, ein verändertes Berufsziel oder eine in Jerusalem grundgelegte Ehe. Während dies nur schwer quantifizierbar ist, schlägt sich der hohe wissenschaftliche Anspruch dieses Programm u.a. darin nieder, dass etwa ein Drittel der Alumni und Alumnae promoviert sind oder an einer Dissertation sitzen, nicht wenige Ehemalige Lehrstühle bekleiden [... Red.] und als Gastdozierende nach Jerusalem zurückkehren. Neben der akademischen Arbeit finden sich viele Studienjahrler und Studienjahrlerinnen in der Pastoral, im Bildungsbereich, aber auch in den Medien und der Wirtschaft

¹ Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors mit geringfügigen redaktionellen Änderungen aus dem Vorlesungsverzeichnis des 43. Studienjahres übernommen und ist die geringfügig veränderte Fassung aus: Das Heilige Land 1/2014, 38–43.



und fungieren dort als „Multiplikatoren einer ganz eigenen Erfahrung ökumenischen Lebens in einem politisch, kulturell und religiös komplexen Umfeld“².

Deutlichen Ausdruck fand dies in den Bonner Jubiläumsfeierlichkeiten im Juni 2014, bei denen u.a. Ehemalige aus unterschiedlichen Bereichen über aktuelle Forschungen, Projekte oder Arbeitsfelder berichtet haben.

Grundstruktur

Ermöglicht wird diese besondere Erfahrung durch das einmalige Konzept des Theologischen Studienjahres: Ca. 20 (in früheren Jahren waren es 25–30) deutschsprachige Theologiestudierende studieren acht Monate (zwei Semester) lang in Jerusalem und bilden eine Lebens- und Lerngemeinschaft im Studienhaus „Beit Josef“, das eigens für das Studienjahr 1971–73 vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande unter tatkräftiger Unterstützung der Teilnehmer von „90 Tage Israel“ errichtet wurde, – und zwar gemeinsam mit den großenteils deutschsprachigen Dozenten und Dozentinnen, die für ihre Veranstaltung für meist ein oder zwei Wochen anreisen. Das akademische Programm ist weitgehend themenzentriert, d.h. es lässt sich einem konkreten Jahresthema zuordnen: in den 70er Jahren war dies primär Christologie und Ekklesiologie, in den 80ern wurde häufiger Schöpfungstheologie behandelt und der Jubiläumsjahrgang 2013/14 kehrte mit „Jesus“ zu den Ursprüngen zurück. Durch den interdisziplinären themenzentrierten Ansatz sollen die Studierenden zentrale Themen des christlichen Glaubens in ihren großen Zusammenhängen erkennen können. Die wichtigsten – und durch den Ort naheliegenden – Schwerpunkte sind Bibelwissenschaften und (biblische) Archäologie sowie innerchristliche Ökumene und die Auseinandersetzung mit dem Judentum und dem Islam, aber auch kirchengeschichtliche und systematische Perspektiven werden berücksichtigt. Neben dem Vorlesungs- und Seminarbetrieb gehören zahlreiche Exkursionen (meist archäologisch geprägt), Studientage und Gastvorträge (politischer wie theologischer Natur) zum Grundbestand des Studienjahres und führen zu einem in der Regel sehr gefüllten Stundenplan.

Zur Besonderheit und zur langjährigen Existenz des Theologischen Studienjahres tragen nicht nur dieses vielfältige und intensive Programm und die Lern- und Lebensgemeinschaft von Studierenden und Dozierenden bei, sondern auch die institutionelle Form: Der akademische Rechtsträger ist seit Beginn die Benediktinerhochschule Sant’Anselmo in Rom und die Finanzierung der (deutschen) Studierenden wird vom

² Strack, Christoph, Ökumene im Lernen, Lernen in der Ökumene. 40 Jahre Theologisches Studienjahr der Jerusalemer Dormitio-Abtei, in: HerKorr 68 (2014) 20–24, hier 22.



Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD)³ übernommen, die zur Erlangung dieses Stipendiums ein anspruchsvolles Auswahlverfahren bestehen müssen. Geleitet wird das Theologische Studienjahr vom Studiendekan und zwei in der Regel jährlich wechselnden Assistenten/innen.

Nach der Ära Laurentius Kleins, der (mit einer Unterbrechung von 1981–87) bis 1998 Studiendekan war, war das Studienjahr einige Zeit auf Emeriti oder Personen vor der Erstberufung angewiesen, die sich nicht immer längerfristig engagieren konnten. Dies hat sich 2010 durch die Einrichtung eines vom Ministerium für Bildung und Forschung (damals unter Annette Schavan) finanzierten „Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie“ verändert, der eine zuverlässigere Planung und strukturelle (auch finanzielle) Stabilisierung erlaubt.

Einmaligkeit: Lernen in Gemeinschaft

Gerade das Gesamtkonzept aus akademischem Programm mit Vorlesungen, Seminaren, Gastvorträgen und Exkursionen, dem themenzentrierten Angebot, den großen Exkursionen als Gliederungspunkten, dem zeitlichen Rahmen, der Einbindung einheimischer Dozenten und Dozentinnen, der ökumenische und interreligiöse Charakter sowie der Lern- und Lebensgemeinschaft und nicht zuletzt der Anbindung an eine Benediktinerabtei ist es, was das Theologische Studienjahr zu einem – meiner Kenntnis nach – einmaligen Programm macht.

Nachdem in den ersten drei Jahren ausschließlich katholische Priesterkandidaten teilnahmen, werden seit 1976/77 auch Laienstudierende beiderlei Geschlechts und protestantische Studierende gefördert, was zu immer wieder wechselnden Mehrheitsverhältnissen und damit verbundenen unterschiedlichen Herausforderungen führt. Ferner ist regelmäßig eine große innerkonfessionelle Vielfalt zu bemerken, die darauf aufmerksam macht, dass es viele Unterschiede gibt, die sich weniger den konfessionellen Grenzziehungen als vielmehr anderen verdanken – beispielsweise hinsichtlich der Frömmigkeitsformen, (kirchen-)politischer Überzeugungen oder der regionalen Herkunft. Die Lern- und Lebensgemeinschaft über acht Monate hinweg zwingt dazu, sich mit diesen unterschiedlichen Grenzen auseinanderzusetzen und ermöglicht so eine bessere, differenziertere und damit realistischere Kenntnis der anderen Konfessionen, lässt die Hintergründe der eigenen Position besser erkennen und festigt diese nicht selten dadurch. Eine besondere Note

³ Vgl. DAAD. Dokumentationen & Materialien. Theologie in Jerusalem. 20 Jahre Studienjahr Pro Memoria – Bericht und Auswertung. Bonn 1993.



erhielt diesbezüglich das 30. Theologische Studienjahr, an dem zwei Studierende teilnahmen, die zu Beginn konfessionslos waren und somit noch einmal eine andere Perspektive einbrachten. Der ständige Lernprozess auf ökumenischem und interreligiösem Gebiet wird insbesondere dadurch gefördert, dass die je andere Konfession nicht abstrakt konfessionskundlich, sondern durch die persönliche und lebendige Begegnung kennen (und oft genug schätzen) gelernt wird sowie ein lebendiges Judentum und ein gelebter Islam anderer Prägung als in Deutschland erfahren werden kann. Ein junges Projekt ist das „Werkstattseminar christlich-islamische Theologie“, dessen Veranstaltungen gemeinsam mit Studierenden der islamischen Theologie durchgeführt werden und das eine intensivere theologische Auseinandersetzung mit dem Islam als bisher ermöglicht.

Die ökumenischen Lernerfahrungen erklären, wieso Pater Klein 1993 davon sprach, im kleinen Rahmen des Studienjahres vollziehe sich „das weltweite ökumenische Konzept der Einheit der Christen als einer ‚versöhnten Verschiedenheit‘“ (Klein, 20 Jahre). Indem das Studienjahr die praktische Umsetzbarkeit dieser Einheitsvorstellung bewiesen habe, könne es „Modellcharakter für die Kirche gewinnen“. Dieser von P. Laurentius anvisierte Modellcharakter hat seine Grundlage in dem „Lernen in Gemeinschaft“, ohne das wohl kein ökumenischer Konsens erzielt kann, wie er am Beispiel der 1982 in Lima verabschiedeten Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt erläuterte. Zum „Lernen in einer Gemeinschaft“ gehört, sich untereinander über die gemachten Erfahrungen auszutauschen und sich dadurch diejenigen der anderen anzueignen.

Mithin wird im Studienjahr die durch das II. Vatikanische Konzil (bei dem Laurentius Klein als Sekretär von Kardinal Bea tätig war) angestoßene „Öffnung auf das Außen“ umgesetzt, indem die Traditionen der Anderen (Konfessionen und Religionen) nicht als Anschauungsobjekte studiert, sondern von deren eigenen Vertretern und Vertreterinnen nahegebracht werden. Im Unterschied zur weit verbreiteten Praxis in deutschsprachigen Ländern ist Ökumene hier nicht primär ein separates Fach, sondern bestimmt die Gesamtkonstruktion bzw. das Studium jedes einzelnen Faches.

Der Ort Jerusalem und seine Bedeutung

Hierzu trägt der Ort Jerusalem mit seinen vielen christlichen Kirchen viel bei, aber auch die Anbindung an eine Benediktinerabtei. Diese ist zwar katholisch, geht in ihrer Tradition aber (fast) sämtlichen Kirchenspaltungen voraus, was sich gerade in den ökumenischen Beziehungen zu den Ostkirchen bemerkbar macht. Ein wichtiger Aspekt ist die hier geübte Gebetspraxis des Stunden- und Psalmengebets, mit der auch der



Verbindung zum Judentum Ausdruck verliehen wird – und die Lehrenden wie Studierenden die Verbindung von hoher akademischer Theologie mit gelebter Glaubenspraxis ermöglicht. Der Ort Jerusalem ist aber nicht nur von kaum zu überschätzender Bedeutung für die innerchristlich- wie monotheistisch-ökumenische Ausrichtung des Studienjahres, sondern in Verbindung mit dem gesamten Land auch in einem ganz anderen Aspekt – der aber vielleicht doch nicht so entfernt davon ist:

Laurentius Klein verwendete in diesem Zusammenhang den Begriff „Heilstopologie“, der im Unterschied zu „Heilsgeschichte“ ein zwar uns fremder Begriff ist, aber auf die Binsenwahrheit hinweist, dass die heilsgeschichtlichen Ereignisse zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort stattgefunden haben. Wenn „Heilsgeschichte“ als die griechische Koordinate angesehen werden kann, Heilsereignisse zu beschreiben, ist „Heilstopologie“ die hebräische. Es geht darum, den Raum kennen zu lernen, in dem sich die Ereignisse der Heilsgeschichte abgespielt haben. Um eine solche Heilstopologie zu erstellen, sind seiner Ansicht nach mehrere Elemente nötig: Philosophische und geographische Arbeiten hinsichtlich einer Geographie der Religionen sowie die biblische Realienkunde (inklusive der Archäologie).

„Landschaft und Klima, die Bewohner und ihre Lebensgewohnheiten, ihre Sprach- und ihre Sachkultur erschließen sich mehr erlebnismäßig als über den Verstand. Man erinnert sich leicht daran, meditiert auch darüber und erzählt gerne davon, überwindet aber nicht jene eigentümliche Hemmschwelle, auch darüber zu reflektieren, um eine „Logie“ zu erstellen, die heilsrelevante Ereignisse mit diesem konkreten Raum und seinen Gegebenheiten in Beziehung setzt, sie mit anderen vergleicht, die Elemente ihrer Einmaligkeit von denen der Übertragbarkeit scheidet so zu einer echten Wertung kommt, die Füße auf dem Boden belässt. Auch im Rahmen des Studienjahres wird die Notwendigkeit einer Heilstopologie erkannt. Aber über erste Versuche ist man noch nicht hinausgekommen.“⁴

Ausdruck dieses Bemühens um eine Heilstopologie sind die vielen archäologischen und landeskundlichen Exkursionen, allen voran die mittlerweile fast schon zum Mythos gewordene Sinai-Exkursion mehrere Wochen nach Beginn, die aus politischen Gründen im Jubiläumsjahrgang nach Jordanien verlegt werden musste.⁵ In ihrer klassischen Konzeption diente sie dazu, die biblische Urlandschaft existenziell zu erleben: Wüste,

⁴ Klein, Laurentius, *Das Studienjahr in Jerusalem*, in: ders./Jacobs, Immanuel (Hg.), *Pro Memoria. Das Studienjahr der Dormition Abbey auf dem Berg Sion in Jerusalem*. Jerusalem 1983, 5–23, hier 22; vgl. ders., *20 Jahre Pro Memoria. Ansprache von Studiendekan P.Dr. Laurentius Klein O.S.B. bei der Überreichung der Festschrift „Zion – Ort der Begegnung“ am 27. November 1993 in Bonn*. Manuskript.

⁵ Die neuntätige Wüstenwanderung wird nun wieder in die Nähe des Sinai in den südisraelischen Wüstenbergen stattfinden. [Red.]



Sand, Felsen, Hitze, Schatten, Oase, Brunnen und ihre Konsequenzen Durst, Ermüdung, Aufeinander-angewiesen-zu-sein, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft. „Es geht um die Erfahrung der Einfachheit und Einsamkeit, um die Erfahrung von Kräften, aus denen nicht nur die großen Religionen gestaltet wurden, sondern auch fundamentale Elemente unserer Kultur, wie etwa die Buchstabenschrift, die in den »Protosinaitischen Inschriften« bei Serabit el Khadem besichtigt werden.“⁶

Auch unabhängig von der Verlegung [... Red.] hat sich durch die Zeitläufte von 40 Jahren dieser Charakter verändert, wenngleich das Grundanliegen nach wie vor die Wüstenerfahrung ist.

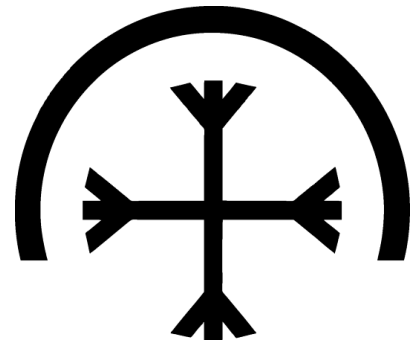
Einen ganz anderen Charakter trägt die Galiläa-Exkursion im November, die (wie die Kreuzfahrer-Exkursion im Frühling) zum einen in eine völlig andere Landschaft, nämlich zu fruchtbaren Ebenen und bewaldeten Bergen, den See Genezareth und die Jordanquellen sowie ein Gegend dichter Besiedlung führt. Zum anderen kommt hier stärker die biblische, historische und archäologische Bedeutung einzelner Orte in den Blick und erlaubt – wie bei den Tagesexkursionen ähnlicher Prägung – auch immer wieder eine Korrektur oder Ergänzung der biblischen Berichte sowie ein vertieftes Verständnis ihrer geographischen, landeskundlichen oder historischen Hintergründe.

Ad multos annos?

Hat sich das Grundkonzept in den letzten 40 Jahren nicht verändert und erfreut sich das Theologische Studienjahr nach wie vor großer Beliebtheit und hohen Ansehens, ist dies ein deutliches Zeichen für die Tragfähigkeit der Vision von Laurentius Klein. Auch das (mehr oder weniger hautnahe) Erleben von Konflikten und teilweise auch Kriegen – in der Nacht nach der Rückkehr des ersten Studienjahres von der Sinai-Exkursion brach der Yom-Kippur-Krieg aus und wurde bei Luftalarm im in Friedenszeiten als Bar fungierenden Bunker des Studienhauses verbracht – tut dem keinen Abbruch. Es besteht daher Anlass, auch angesichts der gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen unterschiedlicher Art (nicht zuletzt durch die veränderten Studienbedingungen) optimistisch in die Zukunft zu blicken und auf eine möglichst lange Fortführung dieser für die Einzelnen oft so lebensprägenden Erfolgsgeschichte zu hoffen.

Thomas Fornet-Ponse

⁶ Klein, Studienjahr, 11.



III DAS AKADEMISCHE STUDIENPROGRAMM

ÜBERBLICK

Die thematischen Schwerpunkte des Studienjahres bilden die Exegese des Alten und Neuen Testaments unter Einschluss der biblischen Archäologie sowie der Dialog der Konfessionen und Religionen. Für die Erarbeitung dieser Schwerpunkte bilden das Land, seine Geschichte und die Menschen, die heute in ihm leben, den prägenden Hintergrund.

Zur Vertiefung des in den Lehrveranstaltungen vermittelten Stoffs und zur Erarbeitung von Referaten steht in der Abtei eine Bibliothek zur Verfügung. Die Studierenden haben aber auch Zugang zu den zahlreichen sonstigen wissenschaftlichen Bibliotheken in Jerusalem.

Das Studienprogramm ist ausgerichtet auf deutschsprachige Theologiestudierende aller christlichen Konfessionen, die das Diplom (oder eine entsprechende kirchliche Abschlussprüfung), einen Magisterabschluss in Theologie oder die Lehramtsbefähigung für die gymnasiale Oberstufe (Sek.II) anstreben. Es ist empfehlenswert, die erste Zwischenprüfung absolviert zu haben und mindestens im letzten Jahr des Bachelor-Studienganges zu sein.

Die Lehrveranstaltungen gliedern sich in drei Gruppen:

- Vorlesungen und Seminare
- wissenschaftliche Exkursionen
- Gastvorlesungen

Die Vorlesungen und Seminare finden in der Regel als Blockveranstaltungen statt. Sie tragen aus der Perspektive des jeweiligen Fachs zu den genannten Schwerpunkten des Studienjahres bei. Soweit



möglich, nehmen sie besonderen Bezug auf das Jahresthema des aktuellen Studienjahres.

Die wissenschaftlichen Exkursionen werden durch Vorlesungen zur Archäologie und Topographie vorbereitet und begleitet. Die Studierenden beteiligen sich daran aktiv durch Übernahme von Referaten und Führungen. Die Gastvorlesungen befassen sich mit Geschichte, Kultur und Religionen sowie mit Politik und Zeitgeschehen in Israel, Palästina und im ganzen Nahen Osten.

Mentorat

Neben dem Erwerb von inhaltlichen Kompetenzen ist eine individuell-fachliche Förderung der Studierenden ein weiteres Ziel des Studienjahres. Zu diesem Zweck wurde in den letzten Jahren ein „Mentorat“ geschaffen, das die Möglichkeit bietet, auch außerhalb des Studienhauses eine/n kompetenten Gesprächspartner/Gesprächspartnerin für fachliche oder persönliche Fragen zu finden.

Als Mentoren/innen können u.a. angefragt werden:

- Tamar Avraham M.A. (Theologin, Reiseführerin, Jerusalem; Studienjahrlerin)
- Dr. Gregor Buß (Martin-Buber-Fellow an der Hebräischen Universität)
- Sr. Monika Düllmann (Krankenschwester, French-Hospital)
- Sr. Hildegard Enzenhofer SDS (Emmaus-Qubeibe)
- Annette Pflanz-Schmidt (Psychotherapeutin; Erlöserkirche, Jerusalem)
- Dr. Georg Röwekamp (Vertreter des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande in Israel/Palästina; Studienjahrler)
- Dr. Till Magnus Steiner (Hebrew University, Studienjahrler)
- Sr. Marie-Madeleine Wagner OSB (Fraternité Monastique d'Abou Gosh; Studienjahrlerin)
- Gabriele Zander (ev.-luth. Pfarrerin an der Erlöserkirche, Jerusalem, Leitung des Evangelischen Pilger- und Begegnungszentrums Auguste Victoria)

Sozialprojekt

Es besteht auch die Möglichkeit, während des Studienjahres eine diakonische oder pastorale Einrichtung vorwiegend christlicher Kirchen und Orden oder eine ähnliches Projekt intensiver kennen zu lernen und sich



dort in der Form eines Sozialprojektes zu engagieren (vgl. dazu ferner unter „Referate“). Die konkrete Umsetzung wird in Absprache mit der Studienleitung geplant und muss mit dem Studienprogramm vereinbar sein.

Immatrikulation und Exmatrikulation

Mit der Heimatuniversität muss geklärt werden, ob für das Auslandsstudium eine Exmatrikulation oder eine Beurlaubung erfolgen muss. Wird eine Exmatrikulation vorgezogen, so wird die Immatrikulation an unserer Fakultät zu Beginn, die Exmatrikulation zu Ende des Studienjahres bescheinigt.

PRÜFUNGSORDNUNG

Alle Studierenden des Theologischen Studienjahres sind verpflichtet, an sämtlichen Veranstaltungen des laufenden Programms teilzunehmen, sofern diese nicht ausdrücklich als „fakultativ“ gekennzeichnet sind. In den vier Veranstaltungskategorien (Vorlesungen, Hauptseminare, Referate, Führungen) sind dabei die jeweils geforderten Leistungen zu erbringen:

Vorlesungen

In jedem der folgenden fünf Fachbereiche bzw. Fächergruppen ist mindestens eine schriftliche oder mündliche Vorlesungsprüfung zu absolvieren:

1. Altes Testament
2. Neues Testament
3. Archäologie
4. Judaistik
Islamkunde
Ostkirchenkunde
5. Systematische Theologie
Liturgie
Kirchengeschichte
Zeitgeschichte und Politik



Über die fünf verpflichtenden Vorlesungsprüfungen hinaus können weitere abgelegt werden. Geprüft werden nur Vorlesungen im Umfang von mindestens 1 Semesterwochenstunde (entspricht 6 Doppelstunden). Alle Prüfungen sind öffentlich. Gruppenprüfungen sind nicht möglich. Die verbindliche Anmeldung zur Prüfung erfolgt durch den Eintrag des Namens in die dafür ausgehängte Liste. Die Prüfungstermine werden ausschließlich von der Studienleitung im Einvernehmen mit den betreffenden Dozenten/Dozentinnen festgelegt. Über die bestandene Prüfung wird ein benoteter Schein ausgestellt. Es besteht kein Anspruch darauf, über eine ganz bestimmte angekündigte Vorlesung geprüft zu werden. Dies gilt besonders dann, wenn eine Vorlesung und die mit ihr gegebene Prüfungsmöglichkeit ausfallen.

Hauptseminare

In mindestens einem der angebotenen Hauptseminare ist eine schriftliche Seminararbeit in dem vom Dozenten/von der Dozentin festzulegenden Umfang (Richtwert: 25 Seiten) zu verfassen.

In folgenden drei Fächern werden in der Regel Hauptseminare angeboten:

- Altes Testament
- Neues Testament
- Systematische Theologie oder Kirchengeschichte

Die verbindliche Anmeldung zum Abfassen einer Seminararbeit erfolgt spätestens bis zum Ende des Studienjahres durch den Eintrag des Namens und des zuvor mit dem Dozenten vereinbarten Arbeitstitels in die dafür ausgehängte Liste. Der Abgabetermin für alle Seminararbeiten ist der **30.09.2018**.

Auf der Grundlage der eingereichten Seminararbeit wird ein benoteter Hauptseminarschein ausgestellt. In Vorlesungen können keine Seminararbeiten verfasst und damit auch keine Hauptseminarscheine erworben werden, es sei denn, dies wird im Vorlesungsverzeichnis eigens angegeben („VL und HS“). Es besteht kein Anspruch darauf, in einem ganz bestimmten angekündigten Hauptseminar eine Seminararbeit zu verfassen. Dies gilt besonders dann, wenn ein Hauptseminar und die mit ihm gegebene Möglichkeit zum Erwerb eines Hauptseminarscheins ausfallen.



Referate

Aus den folgenden beiden Listen ist jeweils ein Referat zu halten:

Liste A: Archäologisch-topographische und historische Grundlagen der Alttestamentlichen und Neutestamentlichen Traditionsliteratur

Liste B: Schlaglichter zur Geschichte und Gesellschaft des Nahen Ostens von der Spätantike bis zur Gegenwart aus der Perspektive Israels / Palästinas

Die Listen mit den Referatsthemen werden zu Beginn des Studienjahres bekannt gegeben. Ein Referat umfasst:

- einen Vortrag
- die anschließende Aussprache
- bei Liste A: eine schriftliche Ausarbeitung (ca. 15 Seiten), die spätestens vier Wochen nach dem Vortrag einzureichen ist
- bei Liste B: eine Dokumentation zur Ergebnissicherung (im Umfang von ca. 4–6 Seiten)

Es werden benotete Referatsscheine ausgestellt. Bei Liste A werden mündlicher Vortrag, schriftliche Ausarbeitung und die dazugehörige Führung (vgl. nächster Unterpunkt) im Verhältnis 1:2:1 gewichtet.

Die Referate der Liste A finden im Rahmen des Hauptseminars „Archäologisch-topographische und historische Grundlagen der Alttestamentlichen und Neutestamentlichen Traditionsliteratur“ statt. Hier kann bei Erweiterung der Ausarbeitung auf ca. 25 Seiten ein Hauptseminarschein erworben werden; in diesem Fall ist die Arbeit acht Wochen nach dem Vortrag einzureichen. Die Benotung erfolgt auf der Grundlage der schriftlichen Ausarbeitung. Diese Möglichkeit ist ein zusätzliches Angebot und entbindet nicht von der Verpflichtung, die unter II. genannte Hauptseminararbeit anzufertigen.

Alternativmöglichkeit zur Referatsliste B:

Für in der Regel bis zu fünf Studierende gibt es die Möglichkeit, ein Sozialprojekt durchzuführen und als Referat vorzustellen. Diese Alternative setzt ein höheres Maß an Eigeninitiative (Besuche an Wochenenden) voraus, bietet jedoch die Chance, das Land und seine Menschen tiefer kennen zu lernen.



Führungen

Jede(r) Studierende übernimmt auf einer der Exkursionen eine Ortsführung. Diese wird benotet. Eine Liste der dafür zur Verfügung stehenden Orte wird zu Beginn des Studienjahres bekanntgegeben.

ECTS Punkte

Sämtliche Studienleistungen werden mit ECTS Punkten ausgewiesen. Neben der Lehrveranstaltung können ECTS Punkte durch Prüfung, Hauptseminararbeit oder zusätzlichen Workload (zECTS) erworben werden.

Zertifikate

Im Theologischen Studienjahr Jerusalem ist es möglich, unter Erfüllung folgender Bedingungen Zertifikate als Nachweis besonderer Studienschwerpunkte zu erhalten:

Zertifikat „Archäologie und Bibelwissenschaft“

- Besuch von Lehrveranstaltungen von mindestens acht Semesterwochenstunden in den Bereichen Archäologie und Bibelwissenschaften inkl. des Nachweises von Prüfungen in mindestens vier Veranstaltungen
- Benotete Hausarbeit zu einer der besuchten Lehrveranstaltungen
- Abschließender Reflexionsbericht zum Ertrag der archäologischen Forschungen für die Exegese, diskutiert an einem konkreten Beispiel

Zertifikat „Ökumene und Interreligiöser Dialog“

- Besuch von Lehrveranstaltungen von mindestens acht Semesterwochenstunden in den Bereichen „Ökumene“ (Konfessionskunde, Ostkirchenkunde, Ökumenische Theologie etc.), „Judentum“ (Judaistik und Jüdische Theologie / Philosophie etc.), „Islam“ (Islamwissenschaft, Islamische Philosophie / Theologie) inkl. des Nachweises von Prüfungen in mindestens vier Veranstaltungen. Die Bereiche „Ökumene“ und „Judentum“ sind obligatorisch.
- Benotete Hausarbeit zu einer der besuchten Lehrveranstaltungen
- Abschließender Reflexionsbericht über die Erfahrungen der Ökumene in Jerusalem



Anerkennung

Die Vorlesungsprüfungen und Hauptseminarscheine werden von den evangelischen und katholischen Universitätsfakultäten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz grundsätzlich anerkannt. Auch die meisten evangelischen Landeskirchenämter in Deutschland erkennen zumindest einige Seminarscheine des Studienjahres an. Art und Umfang der Anrechnung im Studienjahr erbrachter Leistungen müssen von den Teilnehmer/inne/n selbst mit den jeweils zuständigen Prüfungsämtern abgeklärt werden.

Module

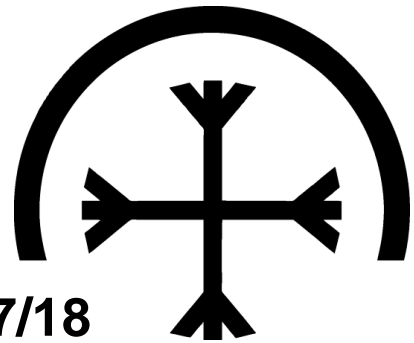
Je nach Prüfungsordnung der Heimatuniversität können Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen als Module zusammengefasst und zertifiziert werden.

Abschlusszeugnis

Über sämtliche Veranstaltungen und die darin erbrachten Leistungen wird den Teilnehmer/inne/n nach Ende des Studienjahres ein Abschlusszeugnis mit den entsprechenden Credit Points nach dem European Credit Transfer System (ECTS) ausgestellt. Unbenotete Scheine (Teilnahmebescheinigungen) für einzelne Veranstaltungen gibt es dagegen nicht. Studierendenden, die während des ganzen Studienjahres die Sprachkurse in Ivriith oder Arabisch besucht haben, wird die Teilnahme im Abschlusszeugnis bescheinigt; es werden dafür aber keine Credit Points und auch keine benoteten oder unbenoteten Scheine vergeben.

Abschlussbericht

Bis zum **30. Juni 2018** ist ein Abschlussbericht einzureichen, den die Studierendenden gemeinsam erstellen können. Er kann neben dem DAAD, der einen solchen Bericht verlangt, auch anderen Stipendiengebern (insbesondere der Deutschen Bischofskonferenz) vorgelegt werden. Es empfiehlt sich, die Erstellung dieses Berichts frühzeitig zu planen.



IV DAS 44. STUDIENJAHR 2017/18

EINFÜHRUNG IN DAS LEITTHEMA

„Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret; ihr seid das kleinste unter allen Völkern.“ Dtn 7,6f

Von Peripherien und Zentren, (Ohn)-Mächten und Gewalt(en) 500 Jahre nach der Reformation, 100 Jahre nach der Balfour Erklärung und 50 Jahre nach dem Sechstagekrieg

Jahrestage sind unausweichlich, sie stellen uns nicht vor die Wahl, ob wir sie bedenken oder ganz unerwähnt lassen wollen. Nicht nur ihre aufdringliche Existenz erhebt Anspruch, sondern sie fordern nicht selten Entscheidungen ein, wie sie begangen werden. Die zurückliegenden Zeiten und Epochen werden in das Licht ihrer Entwicklungen, Errungenschaften und ihres Versagens gehalten, Auseinandersetzungen müssen geführt werden, was sie der Gegenwart zu sagen haben.

Ist die 1517 eingeleitete Protestation, die seit dem evolutiv fortschrittsgläubigen 19. Jahrhundert Reformation genannt ist, mit einem Jubiläum oder einem Gedenken zu begehen? Wurde der christliche Glaube aus der Finsternis gerettet, das Subjekt erfunden, die Neuzeit ausgerufen und gleich die Aufklärung vorbereitet, oder wurden mit der Kirchenspaltung Europas der religiös motivierten Gewalt und den Verbrechen die Schleusen geöffnet für die heiligen Kriege zwischen den konfessionellen Reichen und Staaten, für die Ausrottung der annähernd halben mitteleuropäischen Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg oder für das Inferno des Ersten Weltkriegs mit 17 Mill. Toten? Bedrücken uns der konfessionelle Zwist in der Theologie und die Vergiftungen, die in den Seelen der Gläubigen angerichtet wurden, oder atmen wir auf angesichts der ökumenischen Versöhnung der Kirchen und der kontrovers-theologischen Ignoranz vieler Zeitgenoss/inn/en?

War die Absicht zur Errichtung einer jüdischen Heimstätte eine viel zu spät eingelöste Prophetie zur Rettung des jüdischen Volkes, deren Realisierung erst um den Preis der Judenvernichtung in der NS-Zeit mit der Ausrufung des Staates Israel durchgesetzt wurde, oder wurden 1917 bereits von der



englischen Mandatsmacht die Grundlagen für den Terror an der arabischen Bevölkerung und deren Vertreibung gelegt? War ein halbes Jahrhundert später der Sechstageskrieg eine israelische Prävention zur Selbstverteidigung oder ein kalkulierter Angriffskrieg auf die arabischen Nachbarstaaten in günstiger Stunde? Die Tore Jerusalems zu besingen, die durchschritten werden, inspiriert bis heute Dichtung und Lieder, jüdische Siegeshymnen und Freudengesänge von der Erfüllung jahrtausendealter Sehnsüchte auf der einen, oder palästinensisches Wehklagen über den restlosen Verlust des Landes und der Souveränität auf der anderen Seite. Dient die israelische Eroberung der palästinensischen Gebiete als strategisches Faustpfand für politische Verhandlungen oder setzt der jüdische Staat auf schweigende internationale Duldung der Völkerrechtsverstöße der dauerhaften Besatzung und des Landraubs durch Siedlungen? Muss die erhoffte palästinensische Souveränität zu Grabe getragen werden für die Auferstehung von Judäa und Samaria, oder muss der jüdische Anspruch auf biblisches Kernland eingebüßt werden zugunsten einer Heimstätte für die Palästinenser/innen und ihres eigenen Staates?

Wie muss 500 Jahre nach der Reformation das Christentum erzählt werden, nachdem im christlich-mittelalterlichen Erlösungskosmos eine singuläre soteriologische Zentrierung vorgenommen wurde? Wie muss 100 Jahre nach der Balfour-Erklärung (02.11.1917) und 50 Jahre nach dem Sechstageskrieg (5. – 10.06.1967) das Judentum erzählt werden, nachdem die Landfrage durch den Zionismus und die militärische Stärke eines jüdischen Staates eine ganz neue Bedeutung bekam? Gestört werden diese Versuche von den einander widerstreitenden Narrativen von Opfern auf allen Seiten: Herabsetzung, Verketzerung, Triumphalismus, Gewalt, Besatzung, Terrorismus etc.

Die Jahrestage⁷ geben also nicht nur Auskunft über die Zeitabstände, wie lange Ereignisse zurückliegen, sondern sie markieren Diskursräume und Vorgänge von Repräsentationen und Transformationen: Rom und Wittenberg, israelisches Staatsgebiet und palästinensische Westbank bzw. Samaria und Judäa. Sie folgen Logiken von Ein- und Ausschließungen, Zuschreibungen und Verschiebungen, Machtgefällen und Parteilichkeit, die

⁷ Darüber hinaus sind einige relevante Jahrestage nicht erfasst: 120 Jahre erste Zionistenkongress in Basel (29.-31.08.1897); 70 Jahre Resolution 181 der UN-Generalversammlung: UN-Teilungsplan für das britische Mandatsgebiet Palästina in einen jüdischen und einen arabischen Staat an (29.11.1947); 40 Jahre Rede des ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat in der Knesset (19.11.1977); im nächsten Jahr: 70. Unabhängigkeitstag des Staates Israel. - Für postkoloniale Studien und unser Jahresthema sind noch zwei Daten erwähnenswert, obwohl sie auf den ersten Augenschein nichts mit dem Kulturkreis des Heiligen Landes zu tun haben: 70 Jahre Unabhängigkeit Indiens (15.8.1947) und 50 Jahre die beiden denkwürdigen Beatles-Alben: „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“ (26.5.1967) und „All you need is love“ (30.6.1967), worauf sich die Musiker auf einen Retreat bei Maharishi Mahesh Yogi in dessen Ashram in Rishikesh begaben. Zum Orientalismus vgl. weiter unten im Text.



nicht nur der Vergangenheit angehören, sondern bis heute wirksam sind und gerade anlässlich des Gedenkens oder Feierns neu verhandelt oder durchgesetzt werden. Neben den offensichtlicheren Kontroversen funktionieren diese Vorgänge noch viel subtiler. Mit Mechanismen des Otherings wird der/die andere als schlechthin andere/r konstruiert, der/die durch Verschweigen ausgeschlossen, aber gerade als Ausgeschlossene/r oder Verschwiegene/r zum/zur machtvoll in der eigenen Identität Eingeschlossene/r wird.

Diskursräume stellen Macht zur Disposition. Basaler als die offensichtliche Gewalt ist epistemische Macht: „Kein Wissen bildet sich ohne ein Kommunikations-, Aufzeichnungs-, Akkumulations- und Vernetzungssystem, das in sich eine Form von Macht ist und in seiner Existenz und seinem Funktionieren mit den anderen Machtformen verbunden ist. Umgekehrt kommt es zu keiner Ausübung von Macht ohne die Gewinnung, Aneignung, Verteilung oder Zurückhaltung von Wissen.“⁸ Diskurse mit ihrer wechselseitigen Verschränkung von Wissen und (Ohn-)Macht bestimmen Repräsentationen und Ordnungen von Zentrum und Peripherie.

Beim Jahresthema des 44. Studienjahres handelt es sich also um postkoloniale Theologie. Der Begriff, den wir im Titel weggelassen haben, ist im Deutschen entweder meist unbekannt⁹ oder weckt falsche Assoziationen oder Einwände. So lautet das beliebteste Abwehrargument, deutsche Theologie müsste sich damit nicht befassen, weil Deutschland¹⁰ – im Vergleich zu den Niederlanden, zu England, Portugal oder Spanien – nur eine kurze und unbedeutende Kolonialgeschichte gehabt hätte, was kaum Stoff für eine ganze Theologie oder gar Methode für eine postkoloniale Wende hergäbe. Dabei stand die historische Beschäftigung mit dem Befreiungskampf der europäischen Kolonien und den nachkolonialen politischen Verflechtungen nur am Anfang der *Postcolonial Studies*. – Das zweite Gegenargument hält postkoloniale Studien deshalb für verfehlt, weil wir uns keineswegs in einer nachkolonialen Phase befinden, in der der Kolonialismus abgeschlossen und überwunden wäre. – Die dritte Klasse von Gegenargumenten wiederum will gleich die Theologie

⁸ Foucault, Michel, *Schriften 2*, Frankfurt 2002, 486.

⁹ Vgl. Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita, *Mission Impossible: Postkoloniale Theorie im deutschsprachigen Raum?*, in: Reuter, Julia / Villa, Paula-Irene (Hg.), *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention (Postcolonial studies 2)*, Bielefeld 2010, 303–330.

¹⁰ Vgl. Bermann, Russel A., *Der ewig Zweite. Deutschlands sekundärer Kolonialismus*, in: Kundrus, Birthe (Hg.), *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt am Main/New York 2003, 19–32; Eckert, Andreas / Wirz, Albert, *Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus*, in: Conrad, Sebastian / Randeria, Shalini (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/New York 2002, 372–392; Conrad, Sebastian, *Deutsche Kolonialgeschichte (Beck'sche Reihe. Wissen 2448)*, München 3. Aufl. 2016.



aus kulturwissenschaftlichen Debatten heraushalten, sich auf das Kerngeschäft der Auslegung der Schrift und des Bekenntnisses konzentrieren und die Proklamationen der verschiedenen *turns* in den Geistes- und Kulturwissenschaften und deren Anspruch Lügen strafen, wonach bestimmte aus einer Ursprungsdisziplin ausgewanderte Paradigmen, Terminologien, Diskursivitäten und Analyseinstrumentarien ein universales Eroberungspotential auch anderer Disziplinen aufweisen. – Für nochmals andere verbleiben postkoloniale Studien in ihrer Diversität zu sehr auf der kulturalen und analytisch-epistemischen Ebene und stehen als postkoloniale Theologie zu wenig für konkretes politisches Engagement und Widerständigkeit ein. – Zuletzt ergehen sich für eine fünfte Gruppe von Gegnern die postkolonialen Studien schon wieder in Müdigkeit und Erschöpfung, indem entweder überhaupt ihr Neuigkeitswert angezweifelt oder ihr Potential schon als aufgebraucht und in einen leicht handhabbaren Jargon verebben gesehen wird.¹¹

Bereits seit Jahrzehnten und vor dem Bologna-Prozess der europäischen Studienreform versammelt das Theologische Studienjahr Jerusalem die Lehrveranstaltungen unter einem thematischen Schwerpunkt, der – anders als die curricular festgeschriebenen thematischen Module – als Jahresthema ständig wechselt und brisante Fragen aufgreift. Das Studienprogramm wagt sich damit in den Strudel aktueller Forschung und wartet nicht ab, bis nach Jahrzehnten wohlfeile Ergebnisse in Einführungslehrveranstaltungen zusammengefasst werden können. Das Theologische Studienjahr Jerusalem positioniert sich als Exzellenzuniversität und orientiert sich an dem – durchaus konstruierten¹² – Ideal forschungsgeliteter Lehre der Humboldtschen¹³ Universität, das zuletzt häufig gegen das employability Kriterium von Bologna und gegen die Verschulung der Universitäten aufgerufen wurde.¹⁴ Ein jahresthematisch ausgerichtetes und forschungsorientiertes Lehrveranstaltungsprogramm kann Humboldt um Bologna mithilfe eines kompetenzorientierten Studiums bereichern, denn Themen und

¹¹ Zu den letzten beiden Einwänden vgl. Bayarts Polemik: Bayart, Jean-François, *Les études postcoloniales. Un carnaval académique* (Collection Méridiens), Paris 2010.

¹² Vgl. die Phasen der Rezeption, Bekämpfung und Wiedereinsetzung: Paletschek, Sylvia, *Die Erfindung der Humboldtschen Universität*, Freiburg 2002.

¹³ Vgl. Humboldt, Wilhelm v., *Denkschrift über die äußere und innere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin*, in: Flitner, Andreas / Giel, Klaus (Hg.), *Werke in fünf Bänden* 4. Schriften zur Politik und zum Bildungswesen, Darmstadt 3. Aufl. 1982, 253–265.

¹⁴ Vgl. Nida-Rümelin, Julian, *Die Aktualität der humanistischen Universitätsidee*, in: *Was passiert? Stellungnahmen zur Lage der Universität*, hg. v. *Unbedingte Universitäten*, Zürich 2009, 121–138; Herbold, Astrid, *Studenten wollen nicht abgerichtet werden. Ein Gespräch mit dem Philosophen Julian Nida-Rümelin über die Folgen der Bologna-Reform und sein humanistisches Bildungsideal*, in: *Die ZEIT* 18. Mai 2013; Nida-Rümelin, Julian / Zierer, Klaus, *Auf dem Weg in eine neue deutsche Bildungskatastrophe. Zwölf unangenehme Wahrheiten*, Freiburg 2015.



Perspektiven bleiben zwar partikular, deren Aneignung und Studium erfolgen jedoch in exemplarischer und kompetenzorientierter Absicht.

So sprechen die Einwände gegen die Postkoloniale Theologie nicht gegen ihre Auswahl als Jahresthema, als sie vielmehr dem Studienjahr eine Themenführerschaft in der deutschsprachigen Theologie¹⁵ zuweisen. Als reguläres Studienprogramm stehen wir damit noch auf einsamer Flur.¹⁶ „Postkoloniale theologische Diskurse sind [...] bislang bei uns weitgehend unbekannt geblieben und werden in den wissenschaftlichen Diskursen so gut wie überhaupt nicht rezipiert, was nicht nur darin liegt, dass sie vornehmlich in Englisch publiziert worden sind. Es ist auch eine implizite oder sogar explizit artikulierte Kritik an europäischer Theologie, die in diesen theologischen Entwürfen zum Ausdruck kommt, die bei uns und von uns nur ungern gehört wird, und die dazu beigetragen hat, dass postkoloniale Theologien oftmals als für unseren Kontext irrelevant und daher als vernachlässigenswert eingestuft werden.“¹⁷ Begibt sich Theologie auf das Feld der *Postcolonial Studies*, setzt sie sich einer Zumutung gegenüber sich selbst aus, die der Erschütterung ähnelt, die die englische Literaturwissenschaft seitens der frühen postkolonialen Kanon- und Curriculumskritik durch die migrierten Literaten erfahren hat. Postkoloniale Theologie erhebt die Kritik ihrer eigenen bisherigen normativen Wissensformatierungen zum Forschungsgegenstand.

¹⁵ Erste englische Veröffentlichungen waren in den Bibelwissenschaften vgl. VanZanten, Susan, *Postcolonial literature and the biblical call for justice*, Jackson 1994; Vander Stichele, Caroline / Penner, Todd C. (Hg.), *Her master's tools? Feminist and postcolonial engagements of historical-critical discourse* (Global Perspectives on Biblical Scholarship 9), Atlanta 2005; Dube, Musa W., *Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible*, St. Louis 2000; Sugirtharajah, R. S., *Postcolonial Reconfigurations. An Alternative Way of Reading the Bible and Doing Theology*, London 2003; Sugirtharajah, R.S., *The postcolonial Biblical reader*, Malden/Oxford 2006; Segovia, Fernando F. / Sugirtharajah, R.S. (Hg.), *A postcolonial commentary on the New Testament writings* (The Bible and postcolonialism 13), London u. a. 2007.

¹⁶ Vgl. drei Tagungen: ESWTR (The European Society of Women in Theological Research) Tagung der deutschen Neutestamentlerinnen: *Postcolonial Studies in der neutestamentlichen Exegese*, 1.–2. März 2013 in Kassel, mit Angela Standhartinger und Pearly Walter; Fachtagung am Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft (Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg): *Postkoloniale Theologien. Deutsche Perspektiven. Chancen und Herausforderungen einer deutschsprachigen postkolonialen Theologie*, 17.–19. Juni 2016, von Andreas Nehring und Simon Wiesgickl, mit Judith Gruber, Sabine Jarosch, Michael Nausner, Marion Grau, Heike Walz, Ulrike Auga, Lukas Bormann, Joachim Kügler, Stefan Scholz, Bertram Schirr, Antje Schrupp, Sigrid Rettenbacher, Abbas Poya und Claudia Jahnel; Nehring, Andreas/Wiesgickl, Simon (Hg.), *Postkoloniale Theologien II. Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum*, Stuttgart 2017; *Postkolonialismus und Missionstheologie: Ansätze – Herausforderungen – Perspektiven. Jahrestagung IWM (Institut für Weltkirche und Mission), Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main, 29.–31.03.2017*, mit Juan Manuel Contreras Colín, Musa W. Dube, Raúl Fornet-Betancourt, Leela Gandhi, Marion Grau, Norbert Hintersteiner, Claudia Jahnel, Michael Nausner, Saskia Wendel und Felix Wilfred.

¹⁷ Nehring, Andreas / Tiesch, Simon, *Theologie und Postkolonialismus. Zur Einführung*, in: dies. (Hg.), *Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge* (ReligionsKulturen 11), Stuttgart 2013, 9–45, hier 9.



Am Ende ihrer zusammenfassenden Studie zu postkolonialen Theorien¹⁸ bildet sich Ina Kerner folgenden Begriff:¹⁹ 1. Postkoloniale Theorien vermeiden den „methodischen Nationalismus“ und zielen auf „globale Konstellationen“. 2. Sie schenken der Peripherie Aufmerksamkeit und den dort waltenden Machtmechanismen. 3. Sie bedienen sich transdisziplinärer und interdisziplinärer Zugänge und decken breite Fragestellungen wie epistemologisch-kulturelle, politische wie sozioökonomische ab. 4. Postkoloniale Studien können „als normativ bzw. politisch motivierte, engagierte Wissenschaft betrachtet werden.“²⁰

Will der *postcolonial turn* in der deutschsprachigen Theologie ankommen, dann muss „das Umschwenken von der historisch-politischen auf die diskursive Ebene“²¹ nachvollzogen werden. Wie beim ersten Gegenargument bereits erwähnt, gehörten zuerst die Unabhängigkeitskämpfe und die einhergehende Geschichtsschreibung zur Ursprungssituation des Postkolonialismus. Am bekanntesten wurden die Werke des in Martinique geborenen Frantz Fanon, der sich im algerischen Unabhängigkeitskampf beteiligte,²² oder die historischen Studien von Robert J.C. Young.²³

„[D]em postkolonialen Projekt geht es nicht primär darum, die [historischen] Auswirkungen des Kolonialismus [...] zu untersuchen. Eher sind kritische Analysekatoren zu entwickeln, mit denen die anhaltende und weiterhin problematische Konstruktion der »Anderen« (»Othering«) aufgearbeitet

¹⁸ Deutschsprachige Einführungswerke vgl. v.a.: Bachmann-Medick, Doris, *Cultural Turns*. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 4. Aufl. 2010 [2006], [Cultural Turns. New Orientations in the Study of Culture (De Gruyter Textbook), Berlin/Boston 2016]; Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita, *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung* (Cultural Studies 36), Bielefeld 2. komplett überarbeitete Auflage 2012; Kerner, Ina, *Postkoloniale Theorien* zur Einführung (Zur Einführung 365), Hamburg 2011. 2. Aufl. 2013; Reuter, Julia / Karentzos, Alexandra (Hg.), *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*, Wiesbaden 2012.

¹⁹ Aus dem Englischen sollten wenigstens einige der allereinflussreichsten Studien und Anthologien genannt werden: Ashcroft, Bill / Griffiths, Gareth / Tiffin, Helen (Hg.), *Post-Colonial Studies. The Key Concepts*, New York: Routledge Third Edition 2013; Ashcroft, Bill / Griffiths, Gareth / Tiffin, Helen (Hg.), *The Post-Colonial Studies Reader*, Routledge, New York [London: Routledge 1995] 2006; Brydon, Diana (Hg.), *Postcolonialism. Critical concepts in literary and cultural studies*, London 2000; Castle, Gregory (Hg.) *Postcolonial Discourses. An Anthology*, Oxford 2001; Childs, Peter / Williams, R. J. P., *An Introduction to Post-colonial Theory*, Harlow 1997; Mongia, Padmini (Hg.), *Contemporary Postcolonial Theory. A Reader*, Delhi [1996] 2004; Schwarz, Henry / Ray, Sangeeta (Hg.), *A companion to postcolonial studies* (Blackwell companions in cultural studies 2), Malden 2000; Young, Robert, *Colonial Desire. Hybridity in Theory, Culture and Race*, London/New York 1994; Young, Robert, *Empire, Colony, Postcolony*, Hoboken 2015; Young, Robert, *Postcolonialism. An historical introduction*, Chichester West Sussex UK, Malden [2008] 2016; Young, Robert, *White Mythologies. Writing History and the West*, London [u.a.] [1990] 2008.

²⁰ Kerner, *Postkoloniale Theorien*, 164f.

²¹ Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 187.

²² Vgl. Fanon, Frantz, *Schwarze Haut, weiße Masken*, Berlin/Wien/Berlin 2. Aufl. [1952] 2016; ders., *Die Verdammten dieser Erde*, Frankfurt 15. Aufl. [1961] 2015.

²³ Literaturangaben vgl. Anm. 19.



werden kann. Die diskursprägende Gewalt hegemonialer Kulturen wird dabei ebenso beleuchtet wie die zunehmend eigenständige Selbstrepräsentation bisher marginalisierter Gesellschaften, ethnischer Gruppen und Literaturen.“²⁴

Der „Gründungstext des *postcolonial turns*“²⁵ für diesen Übergang von historischen Untersuchungen zu einer kulturell-diskursiven Ausrichtung der *postcolonial studies* stammt vom palästinensisch / US-amerikanischen Literaturwissenschaftler Edward Said (1935–2003): *Orientalism*²⁶ 1978, der den Machtanalysen von Michel Foucault folgt. Damit waren die Grundkategorien gelegt, aus denen ein diskurskritisches Analyseinstrument einer umfassenden neuen Wissenschaftsdisziplin entwickelt wurde, das sich auf die Reflexion der Bedingungen von Wissensproduktion über den Anderen versteht. Imperien errichten und stabilisieren Gefälle zwischen Metropolen und Rändern. Die Herstellung des Orients, wie faszinierend er auch ausgemalt wurde und welche kulturellen Schätze von ihm immer auch empfangen wurden, diente mithilfe einer Essentialisierung von Orient und Okzident der Sicherstellung westlicher Überlegenheit. „Die westliche Projektion von Vorstellungen über den Orient [geschah] zum Zweck der Etablierung eines hegemonialen europäischen Herrschaftsdiskurses“, der durch eine „binäre westliche Ordnungshierarchie des Wissens“²⁷ abgesichert war.

Said beließ es nicht bei der Kritik der „West and the Rest“-Dichotomie²⁸ und der Art und Weise der Repräsentation des Orients und des Anderen durch den Westen, sondern verhalf mit der Hegemoniekritik an Europa diesem zu einer Reformulierung und Rekontextualisierung seiner Geschichtsschreibung im Sinne Dipesh Chakrabartys Provinzialisierung Europas.²⁹ Damit war mit dieser Orientalismusanalyse ein übergreifendes Paradigma vom Orientalismus als ein Diskurs der Fremdrepräsentation, der Herstellung und Ordnung von Wissen über den Anderen und der Herstellung des Anderen etabliert.

Der Begriff des „Othering“³⁰ stammt von der indisch / US-amerikanischen Literaturwissenschaftlerin, Gayatri Chakravorty Spivak, die seit „White

²⁴ Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 185.

²⁵ Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 188.

²⁶ Said, Edward W., *Orientalismus*. Aus dem Englischen von Hans Günter Holl, Frankfurt 4. Aufl. 2014 [1978].

²⁷ Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, 188.

²⁸ Nach dem berühmten Diktum von Stuart Hall: Hall, Stuart, *The West and the Rest. Discourse and Power*, in: Hall, Stuart/Gieben, Bram (Hg.), *Formations of Modernity*, Oxford 1992, 275–331.

²⁹ Vgl. Chakrabarty, Dipesh, *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung (Theorie und Gesellschaft 72)*, Frankfurt/New York 2010.

³⁰ Vgl. Spivak, Gayatri Chakravorty, *The Rani of Sirmur. An Essay in Reading the Archives*, in: *History and Theory* 24, No. 3 (1985) 247–272.



Mythologies“ von Robert J.C. Young³¹ zusammen mit Edward Said und Homi Bhabha als das postkoloniale Dreigestirn apostrophiert wird. Berühmt wurde sie mit dem Essay "Can the Subaltern Speak?".³² Die Macht der Fremdrepräsentationen bringen die Subalterne, die Witwe zum Verstummen und Verschwinden. Ein normierender Diskurs konstruiert eine/n kollektiv Andere/n, macht ihn/sie fremd im Unterschied zum eigenen. Es wird ein „Wissensregime [betrieben] ..., das die Anderen im Verhältnis zu einem gefühlten Eigenen mittels Grenzziehung und Verwerfung produziert ... [und] die Unterwerfung und darüber hinaus die Entwertung des »Anderen«³³ impliziert. Das eigene wird als Normalität und Normativität durchgesetzt.³⁴

Bereits bei Spivak, aber mindestens bei Homi Bhabha bekommen diese Analyseinstrumentarien eine strategische und subversive politisch-pragmatische Handlungskomponente. Denn es waren nicht nur die Ayatollahs, deren Welt durch Salman Rushdies *Satanische Verse* ins Wanken geriet, sondern auch die westliche Konzeptualisierung von Identität wurde in Mitleidenschaft gezogen. Homi Bhabha³⁵ nahm den Begriff der Hybridität auf, um die Bedeutung der marginalisierten Diskurse an den Rändern für die Definition der Zentren freizulegen. An den Rändern ereignen sich Einschreibungen, komplexe kulturelle Formationen, Bedeutungsproduktion und Verschiebungen. Die Verdeutschung mit „kultureller Vermischung“ ist für Bhabhas Hybriditätskonzept zu schlicht, denn sie übersieht die Produktivität und Ambivalenzen der kolonialen Macht, und nicht zuletzt die Tarnung und subversive Mimikry. Eine allfällige Reinheit von Kulturen wird nicht einfach in Pluralität und Diversität überführt, sondern Bhabha denkt von den Differenzen her: kulturelle Prozesse der Selbstbehauptung und Repräsentation – oder wie Bhabha es nennt, Äußerungsprozesse von Kultur, *enunciation*, Ausverhandlungen, Interventionen, Neueinschreibungen und Überlappungen. Ebenso werden damit Differenzen und Marginalisierungen der klassischen racegenderclass aufgesprengt.

³¹ Literaturangaben vgl. Anm. 19.

³² Spivak, Gayatri Chakravorty, *Can the Subaltern Speak?* Revised Edition. From the "History" Chapter of the *Critique of Postcolonial Reason*, in: Spivak, Gayatri Chakravorty/Morris, Rosalind C., *Can the subaltern speak? Reflections on the History of an Idea*, New York 2010 [1988], 21–80.

³³ Bonz, Jochen, *Popular Orientalism(s). Othering und „Kalita“ – zwei Formen der Veränderung*, in: *orient* 31. Mai 2014.

³⁴ Vgl. Winker, Ulrich, *Politiken der Repräsentanz. Die kulturelle und theologische Darstellung anderer Religionen zwischen Othering und Wertschätzung*, in: Strohmeier, Arno / Oetzel, Lena (Hg.), *Historische und systematische Fallstudien in Religion und Politik vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert (Salzburger interdisziplinäre Diskurse 9)*, Frankfurt 2017, 49–68.

³⁵ Bhabha, Homi K., *The Location of Culture*, London/New York 2007 [1994]; ders., *Die Verortung der Kultur (Stauffenburg Discussion 5)*, Tübingen 2000.



Bhabha verdanken wir eine weitere wertvolle Beobachtung zum Verhältnis hegemonialer Zentrums-Peripherie-Konstellationen. Die Identitätsverhandlungen in den Zwischenräumen der Ermächtigungen verleihen den Peripherien und Marginalisierten Handlungsmacht / *agency*, was jedoch nicht bedeutet, dass ihre Wirkmächtigkeit auf diesen *third space*, wie ihn Bhabha bezeichnet, angewiesen ist. Im Gegenteil: in dem Ausmaß, in dem die Ränder von den Zentren ausgeschlossen werden, konstituieren sie die Identitätsdiskurse der Zentren und bleiben gerade als ausgeschlossene, je anonymer umso wirkmächtiger, eingeschlossen. Mit je mehr Macht sie ausgeschlossen werden, mit desto mehr Wirkmacht sind sie verschwiegen eingeschlossen.

Welchen Ertrag könnte Postkoloniale Theologie für die drei Erinnerungsjahre 1517, 1917 und 1967 abwerfen?³⁶ 1517 markiert einerseits eine kometenhafte Karriere dichotomischer Unterscheidungen, Machtzuschreibungen und Herabsetzungen, andererseits kann mithilfe eines epistemisch und diskurskritisch ausgerichteten Analyseinstruments auch eine Komplexitätssteigerung im Glauben durch die Pluralisierung und Individualisierung des Gnadendiskurses verfolgt werden. – Der Wissensproduktion des Orientalismus entsprechend wird 1917 die Frage nach den Anderen schlechthin an den anderen Ort des Westens und somit jüdische Existenz an den Orient verwiesen. Damit wird zum einen die Unterscheidung von Gottes erwähltem und dem marginalisierten und vertrieben Volk nun innerhalb des Orients reproduziert. Zum anderen wird durch antijudaistische Israelkritik des Westens der Orient als ruheloser Konfliktherd repräsentiert, der selbst keine *agency* besitzt und zu keinen Friedenslösungen in der Lage ist, und zugleich der Unterschied zur lösungsorientierten nordatlantischen Welt verfestigt. – 1967 könnte mit den Subalternen verbunden werden, den Palästinener/inne/n, deren eigene Stimme durch die in ganz unterschiedliche Richtungen zerrenden Fremdrepräsentationsinteressen zum Verstummen gebracht wird, und den israelischen Kritikern der Siedlungs- und Besatzungspolitik, die von der eigenen Regierung verunglimpft und zum Verstummen gebracht werden sollen. Die Identitätsdiskurse lassen sich jedoch nicht in den Zentren entwerfen, sondern werden an den Rändern und im wörtlichen Sinn an den Grenzmauern ausgefochten und entschieden. Je verhärteter die Ausschlüsse und je eiserner das Schweigen, desto gewaltiger die Reinszenierungen; je mehr epistemische Subversion oder strategische Mimikry desto mehr Hybriditäts- und Freiheitsräume entstehen für eine *agency* der Kinder Abrahams oder der Ebenbilder³⁷ Gottes.

³⁶ Anregungen hierzu verdanke ich Hans-Joachim Sander.

³⁷ Vgl. das kontroverielle Treffen des deutschen Bundesaußenministers Sigmar Gabriel Ende April 2017 mit den beiden israelischen Organisationen Breaking the Silence und B'Tselem (Gen 1,27 "b'tselem elohim").



Das Jahresthema des Theologischen Studienjahres ist an Dtn 7,6f zurückgebunden. Ein kleines Volk an der Peripherie wird in das Zentrum der (Heils)Geschichte berufen, wie später ein „winziger Jesus“ (Gottfried Bachl) aus der galiläischen Provinz und vom Rand des römischen Imperiums ins Jerusalemer Zentrum rückt und im Scheitern imperiale Verhältnisse umwälzt. Die Erwählung Israels ist keine trotzig und chauvinistische Gegenmacht eines Zwerges und eine simple Umkehrung der Machtvorzeichen, sondern zielt auf die Berufung zur heilsgeschichtlichen Transformation der Machtverhältnisse,³⁸ wie auch Jesus als kyrios nicht den römischen Kaiser kopierte, sondern ein (Gegen)Herr „nicht von dieser Welt“ wurde (Joh 18,36). Als konkrete Zeitsignaturen werden die Unterscheidungen herangezogen, die mit der Reformation und dem Staat Israel neu eingeführt wurden.

Das Jahresthema beschränkt sich nicht auf diese durch Zahlenzufälle gegebenen Ereignisse, sondern geht in den verschiedenen Disziplinen der Theologie „Ordnungen des Diskurses“ nach und versucht epistemische Strukturen des Wissens freizulegen („Archäologie des Wissens“ Foucault), die ermächtigen und/oder an die Ränder verweisen, Geschichten prominent machen oder zum Verschweigen bringen. Die anonyme Macht des Verschwiegenen kann offengelegt und die Zentralmacht an ihre Ohnmacht herangeführt werden. Die offenkundige Wirkmacht der Zentren aber auch die ohnmächtige der Ränder kommen ans Licht und können neu ausgehandelt werden.

Die *Archäologie* ist das augenscheinlichste Feld des Studienjahres, an dem sich die Auseinandersetzung um Einschreibungen, Ausschließungen, Repräsentanz und Vergessen abzeichnen. Ganz eigene Wissensordnungen der Topographien spiegeln die Geschichte von Transformationsprozessen der Traditionen, die Ablöse und das Erstarken von Mächten und Gewalten, von Religionen und Kulturen, von Imperien und Gemeinwesen. Mit den Jerusalemexkursionen (Markus Lau) als Auftakt wird eine Fülle von Tagesexkursionen eröffnet, gefolgt von den großen archäologischen Exkursionen: Galiläa, Kreuzfahrer und Jordanien (u.a. Achim Lichtenberger, Gunnar Lehmann). Die Referate der Studierenden werden mit einer eigenen Lehrveranstaltung begleitet (Ulrich Winkler, Marina Edenhofer, Anne-Kathrin Fischbach). Die große Wüstenexkursion in die Berge Südisraels wird eine Klammer für das gesamte Studienjahr werden, wo Topographie, Archäologie, Theologie und Spiritualität mit persönlicher Erfahrung zusammenkommen.

³⁸ Vorausblickend auf die zeitgeschichtlichen Lehrveranstaltungen und auf die Vorlesung von Mark H. Ellis vgl. Amar-Dahl, Tamar, Das zionistische Israel. Jüdischer Nationalismus und die Geschichte des Nahostkonflikts, Paderborn u.a. 2012; Slabodsky, Santiago, Decolonial Judaism. Triumphant Failures of Barbaric Thinking (New Approaches to Religion and Power), Palgrave Macmillan 2014.



Aus dem Bereich der *Religions- und Kulturwissenschaften* wird eine umfangreiche Lehrveranstaltung in die Grundlagen des Postkolonialismus einführen (Andreas Nehring). – Das Studienjahr zeichnet nicht nur die Anbindung an die Dormitio Abtei aus, sondern Theologie als standpunktgeleitete Wissenschaft bedarf auch der Reflexion des Glaubensvollzugs und der *Spiritualität*, die darüber hinaus am Schnittpunkt von Konfessionen und Religionen steht. Lehrveranstaltungen zu *interreligiösem Lernen* (Mirjam Schambeck, Ulrich Winkler), zu christlicher Spiritualität (Corinna Dahlgrün) wie zur Spiritualität der Wüstenväter (Simeon Gloger) werden als Kontrapunkt das Studienjahr begleiten.

Neben dem biblisch-archäologischen Schwerpunkt zeichnet das gemeinsame Leben und Studieren von evangelischen und katholischen Kommiliton/inn/en das Theologische Studienjahr Jerusalem am meisten aus. Das spiegelt sich auch im Lehrveranstaltungsprogramm. Die *ökumenischen* Studientage (Ulrich Winkler) und das Abendmahl/Eucharistie HS bzw. VL (Friederike Nüssel, Dorothea Sattler) bieten einen intensiven ökumenischen Einstieg. Zum Reformationsjahr kommen ökumenische Konflikte und Lösungen zur Sprache (Gunther Wenz). Jerusalem ist auch Ort der anderen Ökumene, dazu werden die Einführungen und Besuche der Ostkirchen dieses spezifische Profil pflegen (Stefanos Athanasiou, Nikodemus Schnabel).

Die *biblischen* Fächer sind im WiSe auf das Neue Testament und im SoSe auf das Alte Testament konzentriert. Beide Male wird das Jahresthema in insgesamt 10 Vorlesungen intensiv ausgefaltet und das Spannungsfeld von peripheren und zentralen Repräsentationen bespielt: alttestamentlich mit den Interferenzen von Text und materialer Kultur (Florian Lippke), den Marginalisierten der Urgeschichte (Ludger Schwienhorst-Schönberger), postkolonialer Bibelhermeneutik (Susanne Scholz), der Esau/Edom – Jakob/Israel Differenz (Ulrich Berges), dem Deuteronomium (Eckart Otto) und den Gewalterfahrungen der Klagelieder (Christian Frevel); neutestamentlich mit einer postkolonialen Hermeneutik des Markusevangeliums (Markus Lau) und der Paulusliteratur (Lukas Bormann), der jüdischen und christlichen Diasporatraditionen (Lutz Doering) und dem Juden aus der Provinz (Jens Schröter). Einladungen für zwei weitere Neutestamentlerinnen aus dem Bereich postkolonialer Exegese ließen sich nicht realisieren.

Die *Systematische Theologie* widmet sich entweder explizit der postkolonialen Theologie (Marion Grau) oder berücksichtigt ihre Methoden für eine theologische Verhältnisbestimmung der Religionen (Ulrich Winkler), eine Fundamentaltheologie der Reformation (Roman Siebenrock) und eine Konfrontation mit Glaubensräumen (Gregor Maria Hoff, Hans-Joachim Sander).



Kirchengeschichtlicherseits wird in beiden Vorlesungen die Reformation im theologiegeschichtlichen Kontext der Kirchenkonzepte (Volker Leppin) und der antiken Kirche (Christoph Marksches) reflektiert.

Jüdische Theologie stellt zuerst das Fremde jüdischer Exegese heraus (Ophir Yarden), zieht die Theologie der Erwählung in den Problemhorizont der Zeitgeschichte (Marc H. Ellis), erwägt eine jüdische Theologie der Religionen (Alon Goshen-Gottstein) und reflektiert Jesus jüdisch (Walter Homolka).

Eine wichtige Innovation der letzten Jahre ist das muslimisch-christliche Werkstattseminar, an dem über drei Wochen hinweg ein intensiver Einblick in *islamische Theologie* gemeinsam mit muslimischen Studierenden und mit Lehrenden beider Religionen erarbeitet wird (Ömer Özsoy, Felix Körner, Jürgen Wasim Frembgen, Angelika Neuwirth, Zishan Ghaffar).

Neben den biblisch-archäologischen Exkursionen widmen sich andere Exkursionen der *politischen Zeitgeschichte*, die aus kritischer israelischer (Tamar Avraham, Gil Yaron) und palästinensischer Perspektive (Mitri Raheb, Hijazi Eid) den Konflikt reflektieren.

Das Jahresthema wird noch in kontinuierlichen Gastvorträgen im Rahmen einer *Ringvorlesung* vertieft, die Themen der Politik, Zeitgeschichte und gesellschaftlichen, jüdischen, muslimischen oder ökumenischen Fragen gewidmet sind. Ebenso besteht die Möglichkeit, Sprachkurse in Arabisch und Neuhebräisch/Ivrit zu belegen.

In Summe werden in diesem Studienjahr 57 SWS angeboten, durch die 57 ECTS erworben werden können, darüber hinaus 26,5 ECTS durch Prüfungen, 15 ECTS durch Hauptseminararbeiten und 21 ECTS durch zusätzlichen Workload bei ausgewählten Lehrveranstaltungen.



ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER DOZIERENDEN

Legende

VL	Vorlesung
HS	Hauptseminar
SWS	Semesterwochenstunden
1 SWS	6 Doppelstunden
2 SWS	10 Doppelstunden
3 SWS	10 Doppelstunden + Exkursionen

Dr. Stefanos Athanasiou

Universitätsassistent am Institut für Christkatholische Theologie der Universität Bern

VL (1 SWS), Orthodoxe Theologie / Ostkirchenkunde:

20. – 24. November 2017

Einführung in die Theologie der Ostkirchen.

Tamar Avraham M.A.

Reiseführerin, Jerusalem

VL mit Exkursionen (2 SWS), Zeitgeschichte / Politik / Kultur:

17.08.2017, 05.12.2017, 16.01.2018, 01.02.2018

Aspekte des israelisch-palästinensischen Konfliktes

Prof. Dr. Ulrich Berges

Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

VL (1 SWS), Altes Testament: 05. – 09. März 2018

Esau und Edom im AT. Ein Beitrag zur Identitätssuche Jakobs / Israels in nachexilischer Zeit

Prof. Dr. Lukas Bormann

Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg

VL (1 SWS), Neues Testament: 17. – 20. Oktober 2017

Befreiung oder Kolonisierung? Paulus, Paulusbild und Paulustradition im Neuen Testament und in postkolonialer Perspektive



Nasra Dahdal

Event und Facilities Manager, Institute for Community/Partnership der Bethlehem University

Arabisch-Sprachkurs (Palästinensischer Dialekt)

Prof. Dr. Corinna Dahlgrün

Professorin für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena

VL (1 SWS), Praktische Theologie: 25. – 29. September 2017

„Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“

Einführung in die christliche Spiritualität

Prof. Dr. Lutz Doering

Professor für Neues Testament und antikes Judentum an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

VL/HS (2 SWS), Neues Testament: 17. – 27. Oktober 2017

Peripherie oder Zentrum? Diaspora im antiken Judentum und frühen Christentum

Hijazi Eid

Reiseführer, Betlehem

VL mit Exkursionen (1 SWS), Zeitgeschichte / Politik / Kultur:

12.12.2017; 08.02.2018

Dimensions of the Israeli-Palestinian Conflict from a Palestinian Perspective

Prof. Dr. Marc H. Ellis

Retired Director and Professor of Jewish Studies at Baylor University, Waco, Texas, USA

VL (1 SWS), Judaistik / Jüdische Theologie und Philosophie:

19. – 26. Oktober 2017

The chosen people, the promised land, the prophetic and the state of Israel today

Prof. Dr. Jürgen Wasim Frembgen

Professor für islamische Religions- und Kulturgeschichte am Institut für den Nahen und Mittleren Osten der Ludwig-Maximilians-Universität München

VL (1 SWS), Islamwissenschaft: 15. – 17. Januar 2018



Macht und Ohnmacht des Sufi-Islam:
Mystische Gottsucher im Widerstreit mit islamistischen Hardlinern

Prof. Dr. Christian Frevel

Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

VL/HS (2 SWS), Altes Testament: 22. – 28. März 2018

Zwischen Resignation, Akzeptanz und Widerstand – vom Umgang mit kolonialen Machtansprüchen im Alten Israel

Zishan Ghaffar M.A.

Stipendiat des Mercator-Graduiertenkollegs „Islamische Theologie“

VL/HS (2 SWS), Islamwissenschaft, mit Prof. Dr. Dres. h.c. mult. Angelika Neuwirth: 15. – 24. Januar 2018

Der Koran und die Spätantike – die Entstehung einer neuen abrahamitischen Narrative im Spannungsfeld von Zentrum, Peripherie, Macht und Gewalt

Mag. Theol. Br. Simeon Gloger OSB

Abtei Dormitio B.M.V., Jerusalem

VL (1 SWS), Orthodoxe Theologie / Ostkirchenkunde, mit Prof. Dr. Ulrich Winkler

Einführung in die Spiritualität der Wüstenväter

Rabbi Dr. Alon Goshen-Gottstein

Founder and director of The Elijah Interfaith Institute, Jerusalem

VL (1 SWS), Judaistik / Jüdische Theologie und Philosophie: 04. – 08. Dezember 2017

Jewish Theology of Religions in Contemporary Jewish and Israeli Context

Prof. Dr. Marion Grau

Professor of Systematic Theology and Missiology, MF Norwegian School of Theology, Oslo, Norway

VL (1 SWS), Dogmatik / Fundamentaltheologie / Systematische Theologie: 29. November – 01. Dezember 2017

Postkoloniale Theologie als Ortsbestimmung: Religion, Land, Macht und Mission



Prof. Dr. Gregor Maria Hoff

Professor für Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Paris Lodron Universität Salzburg

VL (1 SWS), Dogmatik / Fundamentaltheologie / Systematische Theologie, mit Prof. Dr. Hans-Joachim Sander:

19. – 23. Februar 2018

Glaubensräume

Rabbiner Prof. DDr. Dr. h.c. Walter Homolka

Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam

VL (1 SWS), Judaistik / Jüdische Theologie und Philosophie:

05. – 07. Februar 2018

Jesus von Nazareth im Spiegel jüdischer Forschung

Prof. P. Dr. Dr. Felix Körner SJ

Professor für Dogmatik und Theologie der Religionen an der Pontificia Università Gregoriana in Rom

VL/HS (2 SWS), Islamwissenschaft, mit Prof. Dr. Ömer Öszoy:

08. – 12. Januar 2018

Der andere Koran. Gegenansichten im Raum der Schriften.

Ein muslimisch–christlicher Austausch

Dr. Markus Lau

Assistent am Departement für Biblische Studien an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (CH)

VL mit Exkursionen (3 SWS), Archäologie: 14. – 25. August 2017

Jerusalem. Geschichte, Archäologie und Bedeutung einer Heiligen Stadt im Wandel der Jahrhunderte

VL (1 SWS), Neues Testament: 13. – 15. Dezember 2017

„Ohnmacht? – Macht! – Schattenmacht!“. Das Markusevangelium im Licht postkolonialer Hermeneutik

Prof. Dr. Gunnar Lehmann

Dept. of Bible, Archaeology and Ancient Near Eastern Studies, Ben Gurion University Beersheva:

VL mit Exkursionen (2 SWS), Archäologie:

Einführung in die Biblische Archäologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte



Prof. Dr. Volker Leppin

Professor für Spätmittelalter und Reformation an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

VL (1 SWS), Patristik / Kirchengeschichte:

29. Januar – 02. Februar 2018

Wahre Kirche und heiliger Rest: Konzepte von (Gegen)kirche in Mittelalter und Früher Neuzeit (12. bis 17. Jahrhundert)

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

Professor am Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

VL mit Exkursionen (1 SWS), Archäologie:

06. – 11. November 2017

Galiläas Nachbarn: Herodesgründungen und Dekapolis

Dipl.-Ass. Florian Lippke

Assistent am Departement für Biblische Studien an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (CH) / Kurator Vorderasien und Levante im BIBEL+ORIENT Museum, Freiburg (CH)

VL (1 SWS), Altes Testament, mit Prof. Dr. Ulrich Winkler:

31. Januar – 02. Februar 2018

„Höre Israel (...) JHWH ist EINER“ (Dtn 6,4). Exegese und Mediengeschichte der Biblischen Welt zwischen Text, Bild und Objekt

Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches

Professor für Ältere Kirchengeschichte (Patristik) an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

VL (1 SWS), Patristik / Kirchengeschichte: 19.-22. März 2018

Die antike Kirche in den Debatten der Reformationszeit

Eyal Nahum

Polis - The Jerusalem Institute of Languages and Humanities

Modern Hebrew Language

Prof. Dr. Andreas Nehring

Professor für Religions- und Missionswissenschaft im Fachbereich Theologie an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

VL/HS (2 SWS), Religions- und Kulturwissenschaften / Philosophie:

09. – 13. Oktober 2017



Postkolonialismus: Religionswissenschaftliche und Theologische Perspektiven

Prof. Dr. Dres. h.c. mult. Angelika Neuwirth

Professorin für Arabistik am Seminar für Semitistik und Arabistik im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften an der Freien Universität Berlin

VL/HS (2 SWS), Islamwissenschaft, mit Zishan Ghaffar M.A.:

15. – 24. Januar 2018

Der Koran und die Spätantike – die Entstehung einer neuen abrahamitischen Narrative im Spannungsfeld von Zentrum, Peripherie, Macht und Gewalt

Prof. Dr. Friederike Nüssel

Professorin für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät am Ökumenischen Institut der Universität Heidelberg

VL/HS (2 SWS), Ökumenische Theologie, mit Prof. Dr. Dorothea Sattler: 29. September – 06. Oktober 2017

Abendmahl und Eucharistie in ökumenisch-theologischer Perspektive

Prof. Dr. Dr. h.c. Eckart Otto

Professor für Alttestamentliche Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

VL (1 SWS), Altes Testament: 05. – 09. März 2018

Widerstand und Erwählung. Die prophetische Theologie des Buches Deuteronomium als Teil der Tora

Prof. Dr. Ömer Özsoy

Professor für Koranexegese am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

VL/HS (2 SWS), Islamwissenschaft, mit Prof. P. Dr. Dr. Felix Körner
SJ: 08. – 12. Januar 2018

Der andere Koran. Gegenansichten im Raum der Schriften.
Ein muslimisch–christlicher Austausch



Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Sander

Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Paris Lodron Universität Salzburg

VL (2 SWS), Dogmatik / Fundamentaltheologie / Systematische Theologie, mit Prof. Dr. Gregor Maria Hoff: 21. – 23. Februar 2018
Glaubensräume

Prof. Dr. Dorothea Sattler

Direktorin des Ökumenischen Instituts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

VL/HS (2 SWS), Ökumenische Theologie, mit Prof. Dr. Friederike Nüssel: 29. September – 06. Oktober 2017

Abendmahl und Eucharistie in ökumenisch-theologischer Perspektive

Prof. Dr. Mirjam Schambeck

Professorin für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

VL (1 SWS), Praktische Theologie: 04. – 08. September 2017
Interreligiöses Lernen und Spiritualität als Möglichkeit interreligiösen Dialogs

P. Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB

Prior-Administrator der Abtei Dormitio B.M.V., Jerusalem,
Jerusalem Institut der Görresgesellschaft

VL (1 SWS), Ostkirchenkunde / Orthodoxe Theologie: 4. – 11. Dezember 2017

Die Ostkirchen – ein historisch-theologischer Survey

Prof. Dr. Susanne Scholz

Professor of Old Testament, Perkins School of Theology, Dallas, USA

VL (1 SWS), Altes Testament: 06. – 09. Februar 2018
Postkolonialismus und Biblische Exegese

Prof. Dr. Jens Schröter

Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments sowie die neutestamentlichen Apokryphen an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

VL (1 SWS), Neues Testament: 30. Oktober – 02. November 2017



Jesus – ein Jude aus der Peripherie? Zum galiläischen Kontext des Wirkens Jesu

Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger

Professor am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

VL (1 SWS), Altes Testament: 07. – 14. Februar 2018

Die Urgeschichte (Gen 1–11). Ordnung der Welt und des Wissens

Prof. Dr. Roman Siebenrock

Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

VL (1 SWS), Dogmatik / Fundamentaltheologie / Systematische Theologie: 10. – 17. Oktober 2017

„Ecclesia et theologia semper reformandae“ („Kirche und Theologie sind immer zu reformieren“). Die Zeit der („europäischen“) Reformation von den Peripherien her betrachtet.

Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Wenz

Professor für Systematische Theologie und Direktor des Instituts für Fundamentaltheologie und Ökumene an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, derzeitiger Leiter der Pannenberg-Forschungsstelle an der Münchener Hochschule für Philosophie

VL (1SWS), Ökumenische Theologie: 27. – 29. November 2017

Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Aktuelle Grundfragen ökumenischer Ekklesiologie und Amtstheologie

Prof. Dr. Ulrich Winkler

Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie an der Abtei Dormitio B.M.V., Jerusalem

Kolloquium (2 SWS), Ökumenische Theologie:

29. August – 01. September 2017

Einführung in Ökumenische Theologie und Konfessionskunde

HS (2 SWS), Bibelwissenschaft (Altes Testament / Neues Testament), mit Anne-Kathrin Fischbach und Martina Edenhofer: während des gesamten Studienjahres



Archäologisch-topographische und historische Grundlagen der
Alttestamentlichen und Neutestamentlichen Traditionsliteratur
(Biblische Archäologie / Realienkunde und Biblischer Text)

VL/HS (2 SWS), Dogmatik / Fundamentaltheologie / Systematische
Theologie: 21. – 24. November 2017
Theologie der Religionen

Übung (1 SWS), Ökumenische Theologie:
Ökumenisches und Interreligiöses Lernen

Ophir Yarden

Senior Lecturer, Brigham Young University, Jerusalem

VL (1 SWS), Judaistik / Jüdische Theologie und Philosophie:
04. – 08. September 2017

Introduction to Classical Rabbinic Literature: Theology and
Hermeneutics



KOMMENTIERTES VORLESUNGSVERZEICHNIS

WINTERSEMESTER 2017

ARCHÄOLOGIE

Dr. Markus Lau

VL mit Exkursionen (3 SWS), 14. – 25. August 2017

Jerusalem. Geschichte, Archäologie und Bedeutung einer Heiligen Stadt im Wandel der Jahrhunderte

Die erste Vorlesung im 44. Studienjahr legt den Fokus auf die neue räumliche, freilich auch kulturelle, soziale und religiöse Lebenswelt der Studierenden: Gemeinsam nehmen wir Jerusalem im buchstäblichen Sinne unter unsere Füße und erkunden praktisch wie theoretisch Geschichte, Archäologie und damit immer auch Bedeutung dieser Heiligen Stadt im Laufe der Jahrhunderte.

In chronologischer Perspektive konzentrieren wir uns dabei auf die Epoche von der Herrschaft der Hasmonäer bis in die byzantinische Zeit – ohne freilich die Augen vor der weiter zurückliegenden Vergangenheit oder der nachbyzantinischen Zeit (früharabische Zeit, Kreuzfahrerzeit, arabische Epoche) zu verschließen. Topographisch spüren wir u.a. den Stadtmauern Jerusalems durch die wechselvollen Phasen der Geschichte nach; wir erkunden die Westseite des Ölbergs mit ihrer christlichen Erinnerungslandschaft (und den älteren Vorstufen) und das Kedrontal mit seinen prächtigen Grabmonumenten; wir besuchen die Grabeskirche in ihrer heutigen Gestalt und spüren ihrer Vergangenheit bis in die Phase des Steinbruchs der Zeit Jesu nach; wir schreiten die heutige Via Dolorosa ab, steigen dabei in den Untergrund von Wasserbecken aus der Zeit des Zweiten Tempels und nehmen zugleich eine christliche Erinnerungslandschaft, die der Memoria des Passionsweges Jesu dient, unter die Füße; wir erkunden das Umfeld der Dormitio auf dem christlichen Zionshügel; schließlich nehmen wir die Spuren eleganten Wohnens und Lebens der Oberschicht im herodianischen Jerusalem in Augenschein. In systematischer Perspektive werden wir dabei Zeugen von stetigen Transformationsprozessen, insofern die gleichen Orte von in der Regel drei religiösen Systemen mit Bedeutung aufgeladen werden und dabei immer auch einer, manchmal konkret greifbaren baulichen, stets aber gedanklichen Transformation unterliegen.

Im Blick auf Methodik und Didaktik der Veranstaltung erwartet die Studierenden eine Kombination aus Vorlesungseinheiten und Exkursionen in die Stadt Jerusalem.



Lernziele

- Die Studierenden lernen archäologische Zeugnisse in all ihrer Vorläufigkeit und Mehrdeutigkeit zu interpretieren.
- Die Studierenden machen sich mit der Geschichte der Stadt Jerusalems vertraut und lernen wesentliche Orte und Traditionen der jüdischen, christlichen und muslimischen Erinnerungslandschaft kennen; sie können die Bedeutung der Orte in historisch-kritischer Perspektive reflektiert einschätzen.
- Die Studierenden lernen die mitunter komplizierte Verknüpfung von Textzeugnissen (vornehmlich biblischer Natur) und archäologischen Stätten kennen und können beide Größen reflektiert und funktional aufeinander beziehen.

Prüfungshinweise

Im Nachgang zur Vorlesung können Sie einen Exkursionsbericht/ein Exkursionsblatt zu einem Monument oder einer archäologischen Stätte in Jerusalem verfassen. Nähere Informationen zur formalen Gestaltung, näheren Thematik und inhaltlichen Erwartungen erhalten Sie dazu im Laufe der Veranstaltung.

ECTS: 3,0 Punkte | Prüfung 1,5 Punkte

Literatur

- *M. Küchler*, Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt (OLB IV/2), Göttingen 2007 (Göttingen ²2014).
- *B. Kollmann*, Jerusalem. Geschichte der Heiligen Stadt im Zeitalter Jesu, Darmstadt 2013.
- *D. Vieweger*, Archäologie der Biblischen Welt, Gütersloh 2012.

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

VL mit Exkursionen (1 SWS), 06. – 11. November 2017

Galiläas Nachbarn: Herodesgründungen und Dekapolis

Die Lehrveranstaltung findet im Kontext der Galiläa-Exkursion statt und fokussiert auf Nachbarregionen Galiläas und ihre Interaktionen mit Galiläa. Die von Herodes dem Großen in seinem Reich gegründeten und ausgebauten Städte und Heiligtümer sind ein wichtiger Aspekt der kulturhistorischen Geographie des Landes. Die Baupolitik des Herodes orientiert sich an den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in seinem Reich, und Städte wie Caesarea oder das Paneion sind dezidiert an einer paganen Bevölkerung orientiert. Insbesondere Caesarea wird als Hafenstadt zu einem wichtigen regionalen Knotenpunkt und ist eine griechisch-römische Metropole. Ähnlich verhält es sich mit den Städten der Dekapolis, die zumeist östlich des Jordans liegen, und die seit



hellenistischer Zeit griechisch-römisch geprägte Zentren sind. Diese Städte wurden von hellenistischen und römischen Machthabern gefördert und waren in intensiven Austausch- und Abgrenzungsprozessen mit den Nachbarregionen begriffen. Die Lehrveranstaltung beschäftigt sich mit der Topographie und der materiellen Kultur dieser Orte und wertet archäologische Quellen als Zeugnisse der Kulturgeschichte aus.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- A. Lichtenberger, Die Baupolitik Herodes des Großen (ADPV 26), Wiesbaden 1999.
- A. Lichtenberger, Kulte und Kultur der Dekapolis. Untersuchungen zu numismatischen, archäologischen und epigraphischen Zeugnissen (ADPV 29), Wiesbaden 2003.
- Z. U. Ma'oz, Baniyas in the Greco-Roman Period. A History based on the Excavations, Qazrin 2007.
- E. Netzer, The Architecture of Herod, the Great Builder (TSAJ 117), Tübingen 2006.
- J. A. Overman / D. N. Schowalter, The Roman temple complex at Horvat Omrit. An Interim Report, Oxford 2011.
- A. Rabban / K. G. Holum (eds.), Caesarea Maritima. A retrospective after two Millennia, Leiden 1996.
- A. Segal et al., Hippos-Sussita of the Decapolis. The first twelve seasons of excavations 2000–2011, Haifa 2013.

Prof. Dr. Gunnar Lehmann

VL mit Exkursionen (2 SWS)

Einführung in die Biblische Archäologie unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte

Die Archäologie kann besonders die Alltagsgeschichte des alten Israel darstellen. Wie haben die Menschen gelebt? Wo haben sie gewohnt? Was machte ihre gute Zeit aus, was war hart an ihrem Leben? Die Forschung macht deutlich, dass die Lebensverhältnisse im alten Israel ganz anders als unsere waren. Ein Blick auf dieses ganz andere Leben in einer ganz anderen Kultur als der heutigen kann auch den AT-Text in einem neuen Licht erscheinen lassen.

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt

Literatur

- I. Finkelstein / N.A. Silberman, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, München 2002
- A. Mazar, Archaeology of the Land of the Bible. 10,000 - 586 B.C.E. New York 1990.



- *H. Weippert*, Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie: Vorderasien 2.1), München 1988.
- *P. J. King / L. E. Stager*, Life in Biblical Israel (Library of Ancient Israel), Louisville 2001.
- *I. Finkelstein*, The Forgotten Kingdom. The Archaeology and History of Northern Israel (Ancient Near East Monographs 5), Atlanta 2013.

BIBELWISSENSCHAFT

Prof. Dr. Ulrich Winkler zusammen mit **Anne-Kathrin Fischbach** und **Martina Edenhofer**

HS (2 SWS), während des gesamten Studienjahres

Archäologisch-topographische und historische Grundlagen der Alttestamentlichen und Neutestamentlichen Traditionsliteratur (Biblische Archäologie / Realienkunde und Biblischer Text)

Dieses Seminar begleitet das gesamte Studienjahr und dient der Vorbereitung und Vertiefung der Exkursionen (vgl. Prüfungsordnung: Referate).

ECTS: 2,0 Punkte | Seminararbeit 1,5 Punkte

NEUES TESTAMENT

Dr. Markus Lau

VL (1 SWS), 13. – 15. Dezember 2017

„Ohnmacht? – Macht! – Schattenmacht!“. Das Markusevangelium im Licht postkolonialer Hermeneutik

Auch ein Evangelium, eine gute Botschaft, kann Licht- und Schattenseiten aufweisen, kann befreiende Potentiale enthalten und zugleich zur Triebfeder für Unterdrückungsmechanismen werden, ja sogar selbst Strukturen von Marginalisierung und Ausbeutung unreflektiert erzählen und damit indirekt bejahen. Das gilt auch für die älteste Jesuserzählung des Neuen Testaments: das MkEv. Die Hermeneutik der postkolonialen Theorie hilft, solchen Strukturen, Denk- und Erzählmustern auf die Spur zu kommen.

Die Vorlesung konfrontiert in diesem Sinne nach einer aus exegetischer Sicht zugespitzten Einführung in postkoloniale Theorie und Texthermeneutik Erzählungen des MkEv mit Fragen und Analyseperspektiven, die sich postkolonialer Theorie verdanken. Unter dem Stichwort „Ohnmacht?“ wollen wir dabei exemplarisch thematisieren, wie das MkEv die Auseinandersetzung mit dem Imperium Romanum führt,



wie es also an einem Machtdiskurs partizipiert und sich Freiräume gegenüber dem Imperium und seinen Logiken erkämpft (im Hintergrund stehen dabei die soziologischen Theorien von James C. Scott über „The Arts of Resistance“). Unter dem Schlagwort „Macht!“ wird es in einem zweiten Schritt darum gehen, aufzuzeigen, wie das MkEv machtvolle Denkmuster aus seiner Umwelt auf Jesus überträgt und diese dabei zum Teil neu formatiert, so dass es zu einer „Anknüpfung im Widerspruch“ kommt. Jesus erscheint im MkEv gleichsam wie, aber doch eben ganz anders als ein römischer Kaiser. Der kleine Mann wird insofern zum großen Mann (und das gilt nicht nur für Jesus, sondern auch für andere Erzählfiguren). Diese aus unserer Perspektive sicher sympathischen Mechanismen haben aber bereits in sich eine Kehrseite. Gleichsam unter der Hand kauft man sich durch Allusionen nämlich Plausibilitäten ein und trägt diese an die Jesusfigur heran, die ursprünglich kaum intendiert waren. Das Stichwort „Schattenmacht!“ nimmt in diesem Sinne abschließend die eher dunklen Flecken des MkEv in den Blick: Denn das MkEv zahlt für seinen mit dem Imperium Romanum geführten Machtdiskurs, seine Form der Charakterisierung Jesu und seiner Konturierung von Jesusnachfolge einen Preis. Es entwirft selbst einen wirkmächtigen Herrschaftsdiskurs und konstruiert mit Blick auf Erzählfiguren Gegnerrollen und Fremde: Es grenzt auf der einen Seite aus, auf der anderen Seite vereinnahmt es Menschen, die das vielleicht gar nicht wollen. In jedem Falle konstruiert es Subalterne, die keine eigene Sprache haben und nicht zu Wort kommen. Das passiert zwar im Rahmen des MkEv mit Blick auf Erzählfiguren, aber hinter den Figuren werden doch auch immer reale Menschen, Ethnien und religionssoziologisch differente Gruppen sichtbar, auf die diese literarischen Konstruktionen nur allzu leicht übertragen werden können. All das mag im Rahmen der Texte, die eigentlich etwas über Jesusnachfolge, über Jesus selbst und über den Umgang mit dem Imperium Romanum erzählen, nicht intendiert gewesen sein, gleichwohl bedient sich der mk Text solch literarischer Strategien – mit allen fatalen Folgen, die solches Erzählen im Laufe der Zeit haben konnte. Paratexte für dieses thematische Feld sind die Erzählungen von der Syrophönizierin in Mk 7, vom fremden Exorzisten in Mk 9 sowie die vielen Texte, die von den jüdischen Gegnern Jesu erzählen.

Kurzum: Mit Fragestellungen und Perspektiven der postkolonialen Theorie wollen wir einen ntl. Text in Auswahl neu und anders lesen, um seinen befreienden und unterdrückenden Potentialen nachzuspüren.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *M. D. M. Castro Varela / N. Dhawan*, Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung (Cultural Studies 12), Bielefeld 2005.



- *H. Leander*, Discourses of Empire. The Gospel of Mark from a Postcolonial Perspective (SBL.Semeia Studies 71), Atlanta (GA) 2013.
- *A. Nehring / S. Tievesch* (Hrsg.), Postkoloniale Theologien. Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge (ReligionsKulturen 11), Stuttgart 2013.
- *T. Zirpel*, Postkoloniale Exegese, in: M. Lau / N. Neumann (Hrsg.), Das biblische Methodenseminar (UTB 4612), Göttingen 2017, 268–283.

Prof. Dr. Lukas Bormann

VL (1 SWS), 17. – 20. Oktober 2017

Befreiung oder Kolonisierung? Paulus, Paulusbild und Paulustradition im Neuen Testament und in postkolonialer Perspektive

Die postkoloniale Exegese fragt nach dem Beitrag von Lektüren der Bibel zur Befreiung, Unterdrückung und zu den identitätsbildenden Positionierungen der Autoren und Leser/innen dieser Texte. Nicht mehr zeitlose theologische Gehalte wie Sünde, Gericht und Heil, sondern der soziale, kulturelle und politische Umgang mit diesen religiösen Anliegen steht im Mittelpunkt. Postkoloniale Exegese fragt: Tragen die Texte des Neuen Testaments und seine Lektüren zur Befreiung, Verständigung und Wahrnehmung von Menschen und ihrer Kulturen bei oder zu deren Unterdrückung, Verstummen und Missachtung? Diese Frage wurde erstmals in der Debatte zwischen Michael Walzer (*1935) und Edward Said (1935–2003) um die Exodustradition als universale politische Option für die Gegenwart (Walzer) und deren dunkle, destruktive Seite, die in „kanaanäischer Perspektive“ (Said) sichtbar wird, kontrovers diskutiert.

Die historische Exegese geht nur selten explizit auf postkoloniale Fragestellungen ein. Sie steht mit diesen aber in einer gemeinsamen hermeneutischen Situation, wenn sie die Rezeption, Konstruktion und Inanspruchnahme von Traditionen innerhalb des Neuen Testaments reflektiert, etwa in der gegenwärtigen Debatte um das Paulusbild im Neuen Testament. Auch die beiden großen Paradigmen zur Theologie des Neuen Testaments der Gegenwart, die das Neue Testament als identitätsbildende „Meistererzählung“ des Christentums (Schnelle) bzw. als *story* von der „single, multi-ethnic family promised by God“ (N.T. Wright) verstehen, sind Ausdruck der hermeneutischen Situation der Gegenwart, in der Theoreme der postkolonialen Theorie eine bedeutende Rolle spielen.

1. Postkoloniale Exegese: Von der Said-Walzer-Debatte bis zur akademischen Etablierung
2. Biographie des Paulus und Chronologie seiner Mission
3. Konversion und Mission des Paulus
4. Paulusbild und Mission in der Apostelgeschichte
5. Paulusbild der Deuteropaulinen



6. Der „unjüdische“ Paulus in den Pastoralbriefen

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *L. Bormann*, Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung, Göttingen 2017.
- *J. J. Collins*, The Bible after Babel. Historical Criticism in a Postmodern Age, Grand Rapids 2005, S. 53–74.
- *M. W. Dube*, Villagizing, Globalizing, and Biblical Studies, in: J. Ukpong / M. W. Dube u.a. (Hg.), Reading the Bible in the Global Village, Atlanta 2002, S. 41–64.
- *U. Luz*, Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 263–312.
- *M. Lang* (Hg.), Paulus und Paulusbilder. Konstruktion – Reflexion – Transformation (= ABIG 31), Leipzig 2013.
- *J. Schröter / S. Butticaz / A. Dettwiler* (Hg.), Paulusrezeptionen im frühen Christentum – Receptions of Paul in Early Christianity (= BZNW 240), Berlin 2018.
- *F. F. Segovia / R. S. Sugirtharajah*, A Postcolonial Commentary on the New Testament Writings (= The Bible and Postcolonialism 13), London 2007.
- *M. Theobald*, Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatiusbriefe (= SBS 229), Stuttgart 2016.

Prof. Dr. Lutz Doering

VL/HS (2 SWS), 17. – 27. Oktober 2017

Peripherie oder Zentrum? Diaspora im antiken Judentum und frühen Christentum

Die Vorlesung mit Textarbeit geht den Konzepten von „Diaspora“ im antiken Judentum und frühen Christentum und der Frage nach dem wechselhaften Verhältnis der Diaspora zum jüdischen „Mutterland“ nach: Während einige Texte die Diaspora als „Peripherie“ dem „Zentrum“ in Jerusalem mit seinem Tempel zuordnen, erheben andere die Ansiedlungsorte von Juden in der Diaspora zu „Zentren“ einer lokalisierten Praxis, die nur begrenzten Bezug zum Tempel unterhält. Lässt sich auch bei bestimmten palästinischen Juden eine Annäherung an die Diaspora-Form des Judentums beobachten (so nach D.R. Schwartz bei Pharisäern und Rabbinen)? Und wie steht es mit Texten, die *alle* Juden und Jüdinnen, also auch die palästinischen, in der „Diaspora“ sehen? Hier deutet sich ein metaphorisches Verständnis des Begriffs an. Das frühe Christentum hat dieses jüdische Konzept aufgenommen und adaptiert. Am Anfang der Vorlesung werden Zugänge und Forschungspositionen, historische Ursachen der jüdischen Diaspora sowie ihre institutionellen Rahmenbedingungen (Pilgerfeste, Halbschekelsteuer, lokale Organisation und Praxis) besprochen. Nach einem kurzen Blick auf verschiedenartige



Beispiele dafür, wie Juden ihre Situation in der Diaspora „bewältigten“, werden ausgewählte Texte zum Verhältnis der Diaspora zu Jerusalem behandelt, wie Arist, 2 Makk 3–15, Auszüge aus dem Werk Philons, ferner jüdische Diasporabriefe, wie die Festbriefe aus 2 Makk 1–2 oder Briefe unter dem Namen Jeremias bzw. Baruchs. Schließlich wird das Konzept der „Diaspora“ im frühen Christentum beleuchtet, v.a. anhand der frühchristlichen Diasporabriefe: 1 Petr, Jak, Apg 15,23–29 sowie 1 Clem.

ECTS 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *L. Doering*, *Ancient Jewish Letters and the Beginnings of Christian Epistolography* (WUNT 298), Tübingen 2012.
- *E.S. Gruen*, *Diaspora: Jews amidst Greeks and Romans*, Cambridge, MA 2002.
- *F.-W. Horn*, Christen in der Diaspora. Zum Kirchenverständnis des 1. Petrusbriefs, in: *KuD* 63 (2017), 3–17.
- *K.-W. Niebuhr*, Der Jakobusbrief im Licht frühjüdischer Diasporabriefe, in: *NTS* 44 (1998), 420–443.
- *D.R. Schwartz*, Josephus on the Pharisees as Diaspora Jews, in: C. Böttrich / J. Herzer (Hg.), *Josephus und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen* (WUNT 209), Tübingen 2007, 137–146.
- *W.C. Van Unnik*, Das Selbstverständnis der jüdischen Diaspora in der hellenistisch-römischen Zeit. Aus dem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von P.W. van der Horst (AGJU/AJEC 17), Leiden 1993.

Prof. Dr. Jens Schröter

VL (1 SWS), 30. Oktober – 02. November 2017

Jesus – ein Jude aus der Peripherie? Zum galiläischen Kontext des Wirkens Jesu

Jesus war ein Jude aus Galiläa. Hier ist er nicht nur geboren und aufgewachsen, in dieser Region spielte sich vielmehr auch ein wichtiger Teil seines Wirkens ab: Die Evangelien nennen galiläische Orte, wie Nazaret, Kafarnaum, Nain, Kana, Chorazin und Bethsaida, sie schildern, dass Jesus am See Genezareth lehrte und durch die Landschaften Galiläas zog. Auch umliegende Regionen – die Dekapolis, die syrophönizische Küstenregion und die Gegend um Cäsarea Philippi – treten in den Blick. Auffälligerweise werden jedoch Sepphoris und Tiberias nicht genannt, auch Magdala tritt nur beiläufig als Herkunftsort von Maria in den Blick.

Was bedeutet die galiläische Herkunft Jesu für sein religiöses und soziales Profil, welche Merkmale lassen sich daraus für sein öffentliches Wirken sowie für seine Bedeutung als derjenige ableiten, in dessen Person Gott nach christlicher Überzeugung geschichtlich erfahrbar geworden ist? War



er ein Jude aus der Provinz, ein „Hinterwäldler“ also? Wie ist das Verhältnis zwischen Galiläa und Jerusalem bzw. Judäa vorzustellen? Unterschieden sich die Bewohner Galiläas von den Juden anderer Regionen? Was würde das für die Person Jesu bedeuten?

In der neueren Forschung ist die soziale, religiöse und politische Prägung Galiläas zur Zeit Jesu intensiv erforscht worden. Dabei wurden spannende archäologische Entdeckungen gemacht, die nicht zuletzt die Texte der Evangelien und des Josephus in neuer Weise beleuchten. In der Vorlesung soll es zum einen darum gehen, das Galiläa zur Zeit Jesu historisch zu profilieren, zum anderen soll das Wirken Jesu in den so erarbeiteten Kontext eingezeichnet werden. Dabei wird es nicht zuletzt um die Frage gehen, wie sich die geographische und historische Randständigkeit des Wirkens Jesu und seine universale Bedeutung im Geschichtshandeln Gottes zueinander verhalten.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *R. Bauckham / S. De Luca*, Magdala As We Know It, in: EC 6 (2015), 91–118.
- *S. Loffreda*, Capernaum, in: OEANE 1 (1997), 416–419.
- *S. Loffreda / V. Tzaferis*, Capernaum, in: NEAEHL 1 (1993), 291–296.
- *E. M. Meyers*, Jesus und seine galiläische Lebenswelt, in: ZNT 1 (1998), 27–39.
- *C. L. Meyers / E. M. Meyers*, Sepphoris, in: OEANE 4 (1997), 527–536.
- *K.-H. Ostmeyer*, Armenhaus und Räuberhöhle? Galiläa zur Zeit Jesu, in: ZNW 96 (2005), 147–170.
- *J. L. Reed*, Archaeology and the Galilean Jesus. A Re-Examination of the Evidence, Harrisburg 2000.
- *J. Schröter*, Jesus von Nazaret. Jude aus Galiläa – Retter der Welt, Leipzig⁵2013.
- *J. Schröter*, Jesus im Judentum seiner Zeit, in: MThZ 64 (2013), 157–173.
- *J. F. Strange*, Dalmanutha, in: ABD 2 (1992), 4.
- *J. F. Strange*, Magdala, in: ABD 4 (1992), 463–464.
- *J. F. Strange*, Nazareth, in: ABD 4 1992), 1050–1051.
- *J. F. Strange*, Sepphoris, in: ABD 5 (1992), 1090–1093.
- *J. F. Strange*, Tiberias, in: ABD 6 (1992), 547–549.
- *J. K. Zangenberg*, Archaeological News from the Galilee: Tiberias, Magdala and Rural Galilee, in: EC 1 (2010), 471–484.

JUDAISTIK / JÜDISCHE THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Ophir Yarden

VL (1 SWS), 04. – 08. September 2017

Introduction to Classical Rabbinic Literature: Theology and Hermeneutics



This course seeks to familiarize students with some basic texts, genres, concepts and figures found in Classical Rabbinic Literature from the first centuries of the Common Era. Basic principles, concepts, ideas and themes in rabbinic thought will be presented through guided reading of select rabbinic texts. Pericopes explored will be chosen from the Babylonian Talmud and from both Homiletical and Tannaitic (so-called “halakhic”) Midrash. The texts will be studied in English translation with occasional reference to the original Hebrew text.

Readings in contemporary scholarly literature will expose students to modern academic perspectives and analysis of this body of literature and the emerging rabbinic thought.

The study of parables in rabbinic literature – a minor focus of the course – will encourage students to relate, compare and contrast elements of Classical Rabbinic Literature to/with the New Testament.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literature

- *B.W. Holtz*, “On Reading Jewish Texts”, “Midrash”, and *R. Goldenberg*, “Talmud”, in: B.W. Holtz (ed.), *Back to the Sources*, New York 1986, pp. 11–29 (Introduction), 177–204 and 129–176.
- *S.J.D. Cohen*, ‘The Emergence of Rabbinic Judaism’, *From the Maccabees to the Mishnah*, Philadelphia 1987, 214–231 (Chap. 7, pp. 205–222 in 2nd ed.)
- *S.D. Fraade*, “Concepts of scripture in Rabbinic Judaism: Oral Torah and Written Torah”, in: B.D. Sommer, *Jewish Concepts of Scripture: A Comparative Introduction*, New York 2012, pp. 32–46 (Ch. 3)
- *M. Elon*, “The Literary Sources from the Tannaitic Period”, and “Nature and Function of Exegesis of the Torah”, in: M. Elon, *Jewish Law: History, Sources, Principles*, 4 vols., Philadelphia, 1994, pp. 283–290 and 1038–1070.
- *L. Jacobs*, “The Talmudic Argument”, in: M. Chernick (ed.), *Essential Papers on the Talmud*, New York – London 1994, 52–69 (<http://louisjacobs.org/articles/the-talmudic-argument>).
- *D. Stern*, “The Rabbinic Parable and the Narrative of Interpretation”, in: M. Fishbane (ed.), *The Midrashic Imagination: Jewish Exegesis, Thought and History*, New York 1993, pp. 78–95.

Prof. Dr. Marc H. Ellis

VL (1 SWS), 19. – 26. Oktober 2017

The chosen people, the promised land, the prophetic and the state of Israel today

My lectures will revolve the themes of chosenness, the promised land, the prophetic and the state of Israel as we approach the 70th anniversary of Israel's founding as a state. As well, we will explore other aspects of Jewish history that led to Israel's founding and continuation, the Jewish Diaspora, its interaction with Christianity in Europe, Zionism, the Holocaust



and the Jewish and Christian Holocaust theologies which grew out of the Holocaust as well as Jewish movements for justice in Israel-Palestine. These explorations will be explored within the context of a Jewish theology of liberation, now celebrating its 30th anniversary.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literature

- *M. H. Ellis*, *Toward a Jewish Theology of Liberation* (3rd edition), Waco 2004.

Rabbi Dr. Alon Goshen-Gottstein

VL (1 SWS), 04. – 08. Dezember 2017

Jewish Theology of Religions in Contemporary Jewish and Israeli Context

This course will examine issues, challenges and contemporary perspectives in the field of Theology of Religions. It will seek to clarify what are the issues that Judaism confronts as it views world religions, what are the main challenges and how these fit into contemporary social and political movements. An emphasis will be placed on Jewish-Christian perspectives, in view of the interests and identity of the student body. The course will be broken into six presentations, in the following way:

1. Jewish views of other religions. A historical survey of Judaism's positioning to other religions over the scope of 2,000 years, in an attempt to identify the great currents that inform a Jewish approach.
2. Key issues in a Jewish approach to other religions – this lecture will identify four main challenges that inform a Jewish perspective to other religions.
3. A Jewish view of Christianity. Review of key positions towards Christianity, especially relating to the view of Christianity as idolatry.
4. A Jewish view of Martin Luther. Reviewing “what went wrong” in relation to Luther, and its lessons for other religions, including contemporary Israeli developments.
5. Interfaith relations in the service of world peace and diplomacy. A view of contemporary interfaith developments globally and of contribution of Jewish figures and organizations to a global interfaith movement and to interfaith relations.
6. A view of Israeli society, seen through the lens of interfaith. This lecture will use interfaith as a prism through which to evaluate different sectors of Israeli society.



Methodology: Course seeks to have high engagement with students. Background readings will offer some of the main theses. Time in class will place a central emphasis on closing gaps between student's knowledge and broader curiosity and the subject matter. Method of teaching will accordingly be highly dialogical and students are expected to engage in an active way.

Literature

- Alon Goshen-Gottstein and Eugene Korn, *Jewish Theology and World Religions*, The Littman Library, Oxford, 2012.
- Alon Goshen-Gottstein, *Luther the Antisemite: A Contemporary Jewish Perspective*, Fortress Press, 2017 (note: if book not available for purchase in time for course, I will provide the text for circulation to students)
- Tikva Frymer-Kensky et al, *Christianity in Jewish Terms*, Westview Press, 2000

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

DOGMATIK / FUNDAMENTALTHEOLOGIE / SYSTEMATISCHE THEOLOGIE

Prof. Dr. Marion Grau

VL (1 SWS), 29. November – 01. Dezember 2017

Postkoloniale Theologie als Ortsbestimmung: Religion, Land, Macht und Mission

Mit Hilfe von postkolonialer Theologie und Diskursanalyse nähern wir uns Fragen nach dem Verhältnis von Religion, imperialen Strukturen, Land und Macht in verschiedenen Kontexten. An welchen Orten verorten wir uns theologisch und wie gehen wir mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von umstrittenen Orten um? Als Fallstudien werden wir uns mehrere solche Orte und Themen ansehen. Mögliche Themen der einzelnen Einheiten: Pilgern und Identität – postkoloniale Missiologie im Spannungsfeld Mission, Macht und Kapital – Postkolonialität, Post-Holocaust Theologien und kritische deutsche Identitätserwägungen – postkoloniale Zyklen der Gewalt – postkoloniale Theologie und Klimaänderung.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- S. *Slabodsky*, *Decolonial Judaism: Triumphal Failures of Barbaric Thinking*, Palgrave 2014.
- M. *Grau*, *Rethinking Mission in the Postcolony: Salvation, Society and Subversion*. T&TClark/Continuum, 2011.



- *M. D. M. Castro Varela / N. Dhawan*, Postkoloniale Theorie: Eine Einführung. Transcript, Bielefeld 2015.
- *A. Nehring / S. Thielesch*, Postkoloniale Theologien: Bibelhermeneutische und kulturwissenschaftliche Beiträge, Stuttgart 2013.

Prof. Dr. Ulrich Winkler

VL/HS (2 SWS), 21. – 24. November 2017

Theologie der Religionen

Einerseits gehört die Frage nach dem Verhältnis zu anderem Glauben und anderen Religionen zu den Themen, die Religionen und insbesondere auch das Christentum seit den Ursprüngen begleitet. Andererseits hat sich eine Theologie der Religionen erst in jüngster Zeit als eine eigene theologische Disziplin etabliert, die eine bedrängende theologische Herausforderung darstellt: Was Menschen „unbedingt angeht“, ist heute global gesehen als Pluralität religiöser Heils- und Wahrheitsansprüche gegeben. Die Auseinandersetzung mit prominenten Positionen dieser kontroversen Diskussion soll helfen, den gegenwärtigen Problemstand der Religionstheologie wahrzunehmen. Dabei ist insbesondere das Verhältnis zum Judentum zu bedenken.

ECTS 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte

Literatur

- *Dupuis, Jacques*, Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus, hg. von Ulrich Winkler, übersetzt von Sigrid Rettenbacher unter Mitarbeit von Christian Hackbarth-Johnson und Wilhelm Schögl. Mit einem Vorwort von Hans Waldenfels [Toward a Christian Theology of Religious Pluralism, New York 2006] (Salzburger Theologische Studien - interkulturell 5), Innsbruck/Wien 2010.
- *P. Schmidt-Leukel*, Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen, Gütersloh 2005.

Prof. Dr. Roman Siebenrock

VL (1 SWS), 10. – 17. Oktober 2017

„Ecclesia et theologia semper reformandae“ („Kirche und Theologie sind immer zu reformieren“). Die Zeit der („europäischen“) Reformation von den Peripherien her betrachtet.

Die sogenannte Reformationszeit bezeichnet eine geschichtliche Entwicklung in Europa aus einem Blickwinkel, der sich als zu eng erweist, wenn er nur religiös-europäisch verstanden wird. Im 16. Jahrhundert ereignet sich eine Transformation (und darin eine Reform) in Bezug auf das Bild der Welt, die Menschheit, das Verhältnis von Religion,



Gesellschaft und Politik, sowie das menschliche Selbstverständnis, das in der VL an ausgewählten Themenschwerpunkten untersucht werden soll, die derzeit eher übersehen werden; also: „Reformation von den Peripherien her betrachtet“.

Ich werde drei Schwerpunkte setzen: (1) Die Entgrenzung des Weltbildes und die Begegnung mit neuen, bislang unbekanntem Kulturen. Die Schule von Salamanca der Dominikaner und die junge Gesellschaft Jesu nehmen die Herausforderungen der neuen Entdeckungen in Asien und Lateinamerika auf und entwickeln sowohl erste völkerrechtliche Überlegungen wie missionstheologische Überlegungen und neue Praktiken in der Auseinandersetzung mit der „Eroberungs-Theologie“. (2) Das Erwachen der Subjektivität des Menschen in der Renaissance, dem Humanismus, der Kunst und in besonderer Form im charismatischen Flügel der Reformation („Schwärmer“), die vor allem in der Täuferbewegung zu radikal neuen Gesellschaftsexperimenten neigen; zwischen religiösem Terror und radikalem Gewaltverzicht. (3) Die Neustrukturierung der systematischen Theologie am Modell der „Loci theologici“, die zu den bekannten Formen konfessionalistischer Dogmatiken führten (grundgelegt bei Melchior Cano und Philipp Melanchthon). Zwei als „Exkurse“ gestaltete Verweise runden die Wahrnehmung dieser „Sattelzeit der Moderne“ ab: (a) die kopernikanische Wende der Kosmologie und (b) die Transformation der Kunst aus der Entdeckung der Zentralperspektive, des neuen Farbensystems und der frühen Mehrstimmigkeit im Kontext der ersten Medienrevolution der Neuzeit.

Methoden und Vorgehensweise: Zu Beginn des Semesters werden auf einer CD alle Quellen und Orientierungen zur Verfügung gestellt. In der Vorlesung wird mit Impulsen zum „Globe“ und zu wesentlichen Inhalten der Autoren und Texte die eigene Lektüre unterstützt und auf die Sachthematik hin ausgerichtet: Glauben und Kirchen in der Welt von heute. Denn die sich damals formierende Epoche ist noch immer der „Globe“ (die alles bestimmende Matrix) unseres Lebens und Denkens.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- Eine Weltgeschichtliche Darstellung des 16. Jahrhunderts (z.B.: Propyläen Weltgeschichte; Weltgeschichte aus der WBG; v.a. aus: Weltreiche und Weltmeere 1350–1750. Hrsg. von Wolfgang Reinhard. München 2014).
- Schule von Salamanca und die junge Gesellschaft Jesu: Francisco de Vitoria (Vorlesungen I und II. Völkerrecht, Politik, Kirche. Relectiones, Stuttgart 1995–1997). Briefe und Schriften von Franz Xaver: *M. Sievernich* (Hg.), Franz Xaver. Briefe und Dokumente 1535-1552, Regensburg 2006. Delgado, Mariano (Hg.), Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte, Düsseldorf 1991.



- Die Wiedertäufer: Michael Sattler und die Schleithemer Artikel (im Internet): *K.-H. Kauffmann, Michael Sattler. Ein Märtyrer der Täuferbewegung. Lebensgeschichte inkl. der Schleithemer Artikel, Albstadt 2010 (ISBN 978-3-00-032755-1).*
- *Melanchthon, Philipp, Loci communes 1521. Lateinisch-Deutsch übersetzt von Horst-Georg Pöhlmann, 2. Aufl., Güterloh 1997.*
- *Cano, Melchior, De locis theologicis. Erstmals veröffentlicht 1567 (auch: Salamanca 1568). Lovanii 1569 (digitalisierte Fassung in der Bayerischen Staatsbibliothek), Rom 1890 (im Internet als PDF herunterladen).*
- Zur Kunst: *Gombrich, Ernst H., Die Geschichte der Kunst, 16 Aufl. Berlin 2015.*

ÖKUMENISCHE THEOLOGIE

Prof. Dr. Ulrich Winkler

Kolloquium (2 SWS), 29. August – 01. September 2017

Einführung in Ökumenische Theologie und Konfessionskunde

Neben einer organisatorischen und geographischen Orientierung zum Studienjahr bietet die Einführungswoche und in der Folge die ökumenischen Studientage auch eine erste Grundlegung für eine ökumenische Theologie, die eine der wesentlichen Säulen des Studienjahres bildet. Im Mittelpunkt steht ein teilnehmer/innen-orientiertes ökumenisches Lernen.

Übung (1 SWS)

Ökumenisches und Interreligiöses Lernen

Was in der Einführungswoche mit der Grundlegung ökumenischer Theologie begonnen wurde, soll begleitend während des Studienjahres fortgesetzt werden. Dabei sollen Erfahrungen mit den ökumenischen und interreligiösen Begegnungen im Studienjahr und in Jerusalem mit ihren spezifischen soziokulturellen und geopolitischen Kontexten mithilfe einiger Lerntheorien reflektiert und für eigene Identitätsdiskurse fruchtbar gemacht werden.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Prof. Dr. Friederike Nüssel und Prof. Dr. Dorothea Sattler

VL/HS (2 SWS), 29. September – 06. Oktober 2017

Abendmahl und Eucharistie in ökumenisch-theologischer Perspektive

Warum feiern Christinnen und Christen aller Kirchen nicht gemeinsam Abendmahl, Eucharistie und Göttliche Liturgie? Lassen die unterschiedlichen Begriffe, mit denen die reformatorische, die römisch-



katholische und die orthodoxe Tradition das Herrenmahl bezeichnen, auf ein noch immer kontroverses Verständnis dieser liturgischen Feier schließen? Welche Rolle spielt überhaupt die Gemeinschaft am Tisch des Herrn für die Einheit und Gemeinschaft der Christen? Die Lehrveranstaltung beschreibt den erreichten Stand der ökumenischen Gespräche im Blick auf Einzelthemen der Abendmahlslehre (Opfercharakter, Realpräsenz, stiftungsgemäße Gestalt, Totengedächtnis, Verhältnis zwischen Kirchengemeinschaft und Eucharistiegemeinschaft und die Rolle des kirchlichen Amtes). An Beispielen werden Grundfragen der Hermeneutik im ökumenischen Dialog erläutert und mögliche Perspektiven aufgezeigt. All dies geschieht vor dem Hintergrund der Ökumene heute weltweit und mit Blick auf das bevorstehende Reformationsjubiläum, das nach 500 Jahren erstmals ökumenisch begangen werden wird.

ECTS 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *F. Nüssel / D. Sattler*, Einführung in die ökumenische Theologie, Darmstadt 2008.
- *K. Lehmann / W. Pannenberg* (Hg.), Lehrverurteilungen – kirchentrennend? Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute, Freiburg / Göttingen 1986 (Dialog der Kirchen 4).
- *H. Hoping*, Mein Leib für euch gegeben. Geschichte und Theologie der Eucharistie, Freiburg – Basel – Wien 2011.
- *M. Welker*, Was geht vor beim Abendmahl? Gütersloh 2. Auf. 2004.
- *D. Sattler / F. Nüssel*, Menschenstimmen zu Abendmahl und Eucharistie. Erinnerungen Anfragen Erwartungen, Frankfurt / Paderborn 2004.

Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Wenz

VL (1 SWS), 27. – 29. November 2017

Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Aktuelle Grundfragen ökumenischer Ekklesiologie und Amtstheologie

Der ökumenische Dialog hat in den vergangenen Jahrzehnten erhebliche Fortschritte erzielt, u.a. in den einst strittigen Fragen der Rechtfertigungslehre oder der Lehre von den Sakramenten im Allgemeinen und der Lehre vom Abendmahl im Besonderen. Die verbleibenden Probleme sind im Wesentlichen ekklesiologischer und dabei vor allem amtstheologischer Art. Nach einer Skizze der Hauptaspekte, die zwischen römisch-katholischer Kirche und den Reformationskirchen sowie den Kirchen der Orthodoxie strittig sind, werden die Wege studiert, auf denen die traditionellen Kontroversen fortschreitend behoben werden können. Das Hauptinteresse richtet sich dabei auf den Bericht der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit zum



gemeinsamen Reformationsgedenken 2017 „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“; das Dokument wird im Kontext vergleichbarer Erklärungen in Auszügen gelesen und analysiert werden.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisches-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017. Bericht der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Leipzig/Paderborn 2014.
- Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven, für den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen hg. v. *D. Sattler und V. Leppin*, Freiburg i. Br. 2014.
- Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017. Deutsche Bischofskonferenz und Evangelische Kirche in Deutschland. Gemeinsame Texte 24, Hannover/Bern 2017.

ORTHODOXE THEOLOGIE / OSTKIRCHENKUNDE UND LITURGIIEWISSENSCHAFT

P. Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB

VL (1 SWS), 4. – 11. Dezember 2017

Die Ostkirchen – ein historisch-theologischer Survey

Das Bild der Stadt Jerusalem wird seit Jahrhunderten durch eine Vielzahl lebendiger christlicher Gemeinden geprägt, die in der Mehrzahl einer ostkirchlichen Tradition angehören und zu den orthodoxen, orientalischo-orthodoxen oder den katholischen Ostkirchen zu zählen sind.

Die Vorlesung möchte dieses faszinierende und vielfältige Spektrum aufschlüsseln, indem es die einzelnen Kirchen konfessionskundlich einordnen hilft, ihre Geschichte und Theologie darstellt, Fragen der jeweils spezifischen liturgischen und kirchenrechtlichen Tradition erörtert und eine Bestandsaufnahme im Hinblick auf die Vernetzung innerhalb des innerchristlich ökumenischen Dialogs und der gegenwärtigen kirchlichen Situation vornimmt. Ergänzend zu dieser Vorlesung wird im Laufe des Studienjahres die Gelegenheit geboten, mehreren lokalen Ersthierarchen dieser Kirchen in Privataudienz zu begegnen und an Gottesdiensten der unterschiedlichen liturgischen Traditionen teilzunehmen. Ferner werden verschiedene Vertreter der vor Ort ansässigen Kirchen eingeladen, im Rahmen von öffentlichen Abendvorträgen über ostkirchliche Themen zu referieren.

Diese Vorlesung wie die mit ihr verbundenen Zusatzangebote sind ein Kooperationsprojekt des Theologischen Studienjahrs mit dem Jerusalemer Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG).



ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *J. Oeldemann*, Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Ostkirchen. 2., aktualisierte Auflage. Kevelaer 2008 (Topos Taschenbücher 577).
- *Ken Parry u.a. (eds.)*, The Blackwell Dictionary of Eastern Christianity, Oxford 1999.
- *W. Hage*, Das orientalische Christentum, Stuttgart 2007 (Die Religionen der Menschheit; 29,2).
- *C. Lange / K. Pinggéra*, Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte. Darmstadt 2010.
- *R. Roberson*, The Eastern Christian Churches – A Brief Survey. 7. Auflage. Rom 2008 (Pontificio Instituto Orientale).
- *N. C. Schnabel*, Die Ostkirchen, Online-Ressource: www.pro-oriente.at/Ostkirchen

Mag. Theol. Br. Simeon Gloger OSB, mit Prof. Dr. Ulrich Winkler

VL (1 SWS)

Einführung in die Spiritualität der Wüstenväter

„Die Wüste eine Stadt!“ – So lautet der Titel einer klassischen Einführung zum palästinensischen Mönchtum. Auf den Punkt gebracht wird damit die außerordentlich erfolgreiche monastische Bewegung zur Zeit der Spätantike, die wie keine andere, Scharen von jungen Christinnen und Christen die radikale Nachfolge Christi in der Abgeschiedenheit der Wüste finden lässt. Die Lehrveranstaltung möchte begleitend zur Dauer des Studienjahrs im wahrsten Sinne auf Spurensuche gehen, zumal es sich bei der jüdischen Wüste in byzantinischer Zeit um eines der großen Ursprungszentren des frühen Mönchtums handelt. Durch die Besuche in den bis heute bewohnten Wüstenklöstern (Georgskloster, Mar Sabas, Gerasimos-Kloster) während der verschiedenen (archäologischen) Exkursionen (v.a. die Wanderung durch das Wadi Qelt), sollen nach einer ersten theologischen Einführung in die Spiritualität der frühen Mönchsväter, Bezüge zu den konkreten Orten hergestellt werden. Gefragt wird auch nach den unterschiedlichen Formen des Wüstenmönchtums, wie es sich in Ägypten, Palästina oder Syrien entwickelt hat, nach Eremiten- und Koinobitentum, Klosterregeln und Vätersprüchen. Nicht zuletzt werden Protagonisten des monastischen Lebens vorgestellt, wie sie uns hier im Heiligen Land in Form liturgischer Verehrung auf Schritt und Tritt begegnen.

Grundlegend bleibt dabei die biblische Sicht von der Wüste als spiritueller Ort für das Volk Israel (Exodus), für seine Propheten (Elija) und schließlich für Jesus, den Sohn Gottes, selbst. Auch bei der großen Wüstenexkursion



wird uns die Spiritualität der Wüstenväter begleiten, damit deutlich werden kann, was sie uns auch heute noch zu sagen hat.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *D. J. Chitty*, *The Desert a City. An Introduction to the Study of Egyptian and Palestinian Monasticism under the Christian Empire*, Crestwood N.Y. 1999.
- *J. Willebrands*, *Über die Mönchstraditionen Palästinas*. Mit einem Vorwort von Erzbischof Lufti Laham, Trier 1994.
- *J. Patrich*, *Sabas. Leader of Palestinian monasticism. A comparative study in eastern monasticism, fourth to seventh centuries*, Washington D.C. 1995.
- M. Schneider, *Aus den Quellen der Wüste. Die Bedeutung der frühen Mönchsväter für eine Spiritualität heute*, Köln 1989.
- *O. Meinardus*, *Notes on the Laurae and Monasteries of the Wilderness of Judaea*, Jerusalem 1980.
- *Weisung der Väter. Apophtegmata Patrum*; auch *Gerontikon* oder *Alphabeticum* genannt, übers. von B. Miller, Trier 1980.
- *Kleine Philokalie: Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet / ausgew. u. übers. von M. Dietz*, Zürich 1981.
- *O. Meinardus*, *Monks and Monasteries of the Egyptian Deserts*; Cairo/New York 2006.
- *Kyrillos von Skythopolis, Die heiligen Mönchsväter von Palästina*, Nauen 2009.

Dr. Stefanos Athanasiou

VL (1 SWS), 20. – 24. November 2017

Einführung in die Theologie der Ostkirchen

Die Orthodoxe Theologie und Kirche kann in der heutigen Zeit nicht mehr als eine vom Westen entfernte christliche Tradition und Theologie gesehen werden. Viele Orthodoxe Gläubige und Kirchen haben sich besonders seit Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem in Westeuropa, Amerika und Australien niedergelassen und seitdem die dortige theologische Landschaft mitgeprägt. Aus diesem Grund sind Grundkenntnisse der Orthodoxen Theologie und Kirche für Studierende der Theologie von größter Wichtigkeit. Die Lehrveranstaltung soll den Studierenden eine Einführung in die Orthodoxe Theologie geben, wobei die Christologie und Ekklesiologie einen Schwerpunkt haben werden. Darüber hinaus soll die Rolle der Orthodoxen Theologie und Kirche in der heutigen Zeit hinterfragt werden. Leitende Fragen dabei werden sein: Wie steht die Orthodoxe Theologie zum Nationalismus und Fundamentalismus? Inwieweit ist die Orthodoxe Kirche am Ökumenischen Dialog beteiligt? Welche Erfahrungen und Kenntnisse können die Orthodoxen Ortskirchen, die besonders historisch in islamisch geprägten Ländern beheimatet waren und sind, im interreligiösen und interkulturellen Dialog beitragen?



ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *D. Schon*, Die Orthodoxen Kirchen im Inter-Religiösen Dialog mit dem Islam (1986–2012), Berlin 2017.
- *A. Louth*, Modern Orthodox Thinkers. From the Philokalia to the Present, London 2015.
- *K. C. Felmy*, Einführung in die orthodoxe Theologie der Gegenwart, Berlin 2014.
- *C. Keppeler / J. C. Pech* (Hrsg.), Zeitgenössische Kirchenverständnisse. Acht ekklesiologische Porträts, Heiligenkreuz 2013.
- *Archimandrite Zacharias*, Christ. Our Way an our Life. A Presentation of the Theology of Achimandrite Sophrony, Saint Tikhons Monastery Press, Waymart 2013.
- Archimandrit Sophrony, Über das Gebet, Paulus Verlag, Fribourg 2012.
- *Grigorios Larentzakis*, Die orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glauben, Graz/Wien/Köln 2001.
- *Kallistos Ware*, Der Aufstieg zu Gott. Glaube und geistliches Leben nach ostkirchlicher Überlieferung, Klimmeck Verlag, Bern 1998.
- *T. Kratzert*, Wir sind wie die Juden. Der griechisch-orthodoxe Beitrag zu einem ökumenischen jüdisch-christlichen Dialog, SKI Band 16, 1994.

PRAKTISCHE THEOLOGIE

Prof. Dr. Mirjam Schambeck

VL (1 SWS), 04. – 08. September 2017

Interreligiöses Lernen und Spiritualität als Möglichkeit interreligiösen Dialogs

Eine der größten Herausforderungen gegenwärtiger Gesellschaften ist es, wie sie mit der erstarkten Rolle von Religion sowie dem alltäglich antreffbaren Religionsplural konstruktiv umgehen können und welche Möglichkeiten auszuschöpfen sind, damit gerade Jugendliche den Zugriff auf Religion nicht zum Instrument verkehren, ein Wir-Gefühl zu erzeugen, mit dem sie andere Wirs abqualifizieren oder schlimmstenfalls sogar bedrohen. Der religiösen Bildung kommt angesichts dieser Herausforderungen eine besondere Aufgabe zu.

In der Vorlesung sollen Herausforderungen des Religionsplural (in Deutschland) skizziert und mit didaktischen Modellen interreligiösen Lernens abgeglichen werden.

In einem weiteren Schritt wird die Rolle von Spiritualität als Weg des interreligiösen Dialogs reflektiert und für religiöse Lern- und Bildungsprozesse ausgelotet.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte



Literatur

- *Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga u. a.*, Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Berlin 2016, 335–376.
- *Hamdan, Hussein / Schmid, Hansjörg*, Junge Muslime als Partner. Ein empiriebasierter Kompass für die praktische Arbeit, Weinheim / Basel 2014.
- *Herding, Maruta*, Forschungslandschaft und zentrale Befunde zu radikalem Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte, München: DJI Arbeits- und Forschungsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit 2013, 21–39.
- *Khorchide, Mouhanad*, Die Dialektik von Religiosität und Gesellschaft. Zur Identitätskonstruktion junger Muslime in Deutschland, in: Uçar, Bülent (Hg.): Die Rolle der Religion im Integrationsprozess. Die deutsche Islamdebatte, Frankfurt a. M./Berlin/Bern u.a. 2010, 365–386.
- *Pickel, Gert / Gladkich, Anja*, Säkularisierung, religiöses Sozialkapital und Politik – Religiöses Sozialkapital als Faktor der Zivilgesellschaft und als kommunale Basis subjektiver Religiosität?, in: Liedhegener, Antonius / Werkner, Ines-Jacqueline (Hg.), Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System. Befunde – Positionen – Perspektiven, Wiesbaden 2011, 81–109.
- *Pollack, Detlef / Müller, Olaf*, Religionsmonitor. Verstehen, was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh 2013.
- *Pollack, Detlef / Müller, Olaf / Rosta, Gergely u.a.*, Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, Wiesbaden 2014.
- "Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen." Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des SVR-Forschungsbereichs, Berlin 2016.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer, Berlin 2016.
- *Schambeck, Mirjam*, Interreligiöse Kompetenz. Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf, Göttingen 2013.
- –, Warum ein religiöses Wir-Gefühl nicht nur beruhigt. Religionspädagogische Orientierungen in der aktuellen Integrationsdebatte, in: ÖRF 24 (2016), H. 2, 51–60.

Prof. Dr. Corinna Dahlgrün

VL (1 SWS), 25. – 29. September 2017

„Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“**Einführung in die christliche Spiritualität**

Manfred Josuttis formuliert in gewohnter Pointiertheit: „Die meisten Pfarrer/innen sind, was die Arbeit mit der Macht des Heiligen angeht, methodische Analphabeten.“ (Petrus, die Kirche und die verdammte Macht, 57). Man könnte hinzufügen: Und darum vermitteln sie ihre eigenen Selbstverständlichkeiten als Wahrheit, zwingen sie manchmal sogar anderen auf.

Eine Vorlesung wird daran kaum grundlegend etwas ändern können, aber sie kann einen Eindruck vermitteln von der Vielfalt und Fülle, die in diesem



von der theologischen Ausbildung meist vernachlässigten Bereich zu erkunden ist. Eine solche Erkundung, die in dieser Vorlesung nur angeregt werden kann, hilft auf lange Sicht nicht nur zur Selbstreflexion und zu größerer Freiheit im Umgang mit den Spiritualitäten anderer, sondern auch zur Beantwortung mancher Fragen: Was gebe ich Menschen in die Hand? Wo ist Anleitung oder dauerhafte Begleitung nötig? Was kann mir selbst helfen, als geistlicher Mensch zu leben? Welchen Weg schlage ich ein? Wieviel Verbindlichkeit und „Treue zur Methode“ ist dabei erforderlich? Ist alles erlaubt, wenn ich bedenke, dass Gott der Schöpfer der Welt ist, mit allem, was sie enthält, dass er den Erlaubnisraum zur Entwicklung seiner Schöpfung, zur Kultur gegeben hat, und wenn ich weiter bedenke, dass das Christentum unsere westliche Kultur geprägt hat? Ist darum also alles, was es in dieser Kultur zu finden ist, bewahrenswert und an andere weiterzugeben? Und so weiter ...

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *G. Ruhbach*, Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, Göttingen 1987.
- *J. Sudbrack*, Gottes Geist ist konkret. Spiritualität im christlichen Kontext, Würzburg 1999.
- *M. Josuttis*, Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002.
- *C. Dahlgrün*, Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott. Mit einem Nachwort von Ludwig Mödl, Berlin/New York 2009.

ZEITGESCHICHTE / POLITIK / KULTUR

Tamar Avraham M.A.

VL mit Exkursionen (2 SWS)

17.08.2017; 05.12.2017; 16.01.2018; 01.02.2018

Aspekte des Israelisch-Palästinensischen Konfliktes

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist ein Konflikt zweier Völker um dasselbe Stück Land, der vor dem Hintergrund des Antisemitismus, Nationalismus und Kolonialismus im Europa des ausgehenden 19. Jhs. entstanden ist. Er hat aber auch religiöse Aspekte, die in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher hervortreten. Die große Herausforderung für das Judentum liegt darin, dass Juden zum ersten Mal seit Jahrhunderten wieder über politische und militärische Macht verfügen. Viele säkulare wie religiöse Zionisten lesen biblische Texte in neuer Aktualität als Rechtsanspruch auf das Land und Modell einer modernen Landnahme. Andere setzen sich mit den Gefahren einer solchen Schriftlektüre auseinander. Die Veranstaltung versucht, durch Exkursionen zu



prägnanten Orten einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Konflikts und gerade auch in seine jüdisch-religiöse Dimension zu geben.

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt

Literatur

- A. Burg, Hitler besiegen. Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss, Frankfurt am Main 2009.
- T. Segev, Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung, Reinbek bei Hamburg 1995.
- I. Zertal, Nation und Tod. Der Holocaust in der israelischen Öffentlichkeit, Göttingen 2003.
- B. Wasserstein, Jerusalem: Der Kampf um die heilige Stadt, München 2002 (Wiesbaden 2007).
- I. Zertal / A. Eldar, Die Herren des Landes. Israel und die Siedlerbewegung seit 1967, München 2007.

Hijazi Eid

VL mit Exkursionen (1 SWS), 12.12.2017; 08.02.2018

Dimensions of the Israeli-Palestinian Conflict from a Palestinian Perspective

Über den Studientag in Bethlehem und die Lehrveranstaltungen und Exkursionen von und mit Tamar Avraham hinaus wird die politische Zeitgeschichte durch zwei weitere Exkursionstage in die besetzten Gebiete der Westbank explizit von der palästinensischen Perspektive her erschlossen.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte

RELIGIONS- UND KULTURWISSENSCHAFTEN / PHILOSOPHIE

Prof. Dr. Andreas Nehring

VL/HS (2 SWS), 09. – 13. Oktober 2017

Postkolonialismus: Religionswissenschaftliche und Theologische Perspektiven

Die Vorlesung führt ein in postkoloniale Theorien und kritische Ansätze in den Cultural Studies und zeigt auf, wie sowohl Religionswissenschaft als auch theologische Arbeit von diesen Ansätzen profitieren bzw. kritische Impulse erhalten können, die helfen, Machtstrukturen und hegemoniale



Perspektiven aufzudecken und die so beitragen können, Stimmen von Theologinnen aus dem globalen Süden anders wahrzunehmen.

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *Barthes, Roland*, Mythen des Alltags, Frankfurt 1964.
- *Bhabha, Homi*, Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000.
- *Conrad, Sebastian / Shalini Randeria* (Hg.) Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M. 2002.
- *Das, Veena*, Der anthropologische Diskurs über Indien, Die Vernunft und ihr Anderes, in: E. Berg und M. Fuchs (Hg.) Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation, Frankfurt 1993, 402–425.
- *Grimm, Sabine*, Postkoloniale Kritik, in: Die Beute, Heft 14.2 (1997), 46–61
- *Halbfass, Wilhelm*, Indien und Europa. Perspektiven ihrer geistigen Begegnung, Basel – Stuttgart 1981.
- *Hepp, Andreas / Winter, Carsten* (Hg.) Die Cultural Studies Kontroverse, Lüneburg 2003.
- *Hörning, Karl H. / Winter, Rainer* (Hg.), Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung, Frankfurt a.M. 1999.
- *King, Richard*, Orientalism and Religion. Postcolonial Theory, India and 'The Mystic East', London – New York 1999.
- *Kippenberg, Hans Georg*, Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne, München 1997.
- *Lütt, Jürgen / Brechmann, Nicole / Hinz, Catherina / Kurz, Isolde*, Die Orientalismus-Debatte im Vergleich: Verlauf, Kritik, Schwerpunkte im indischen und arabischen Kontext, in: Kaelble, Helmut und Jürgen Schriewer (Hg.) Gesellschaften im Vergleich, Frankfurt a.M. 1998.
- *Porter, Dennis*, Orientalism and Its Problems, in: F. Barker (Hg.), Politics of Theory, Clochester 1983, 179–193.
- *Said, Edward*, Orientalism, London 1978. (deutsch: Orientalismus, Frankfurt 1981).
- *Segovia, Fernando*, Decolonizing Biblical Studies. A View from the Margins, Maryknoll 2000.
- *Smith, Wilfred Cantwell*, The Meaning and End of Religion, Minneapolis (1964) 1991.
- *Spivak, Gayatri Chakravorty*, Can the Subaltern speak? Speculations on Widow Sacrifice, in: G. Nelson / L. Grossberg (Hg.), Marxism and the Interpretation of Culture, London 1988, 271–313.
- *Sugirtharajah, R.S.* (Hg.), The Postcolonial Bible, Sheffield 1998.
- *Sugirtharajah, R.S.*, Postcolonial Criticism and Biblical Interpretation, Oxford 2002.
- *Taylor, Mark C.* (Hg.), Critical terms for Religious Studies, Chicago – London 1998.
- *Young, Robert J.*, White Mythologies. Writing History and the West, London – New York 1990.



SOMMERSEMESTER 2018

ALTES TESTAMENT

Dipl.-Ass. Florian Lippke, mit Prof. Dr. Ulrich Winkler

VL (1 SWS), 31. Januar – 02. Februar 2018

„Höre Israel (...) JHWH ist EINER“ (Dtn 6,4). Exegese und Mediengeschichte der Biblischen Welt zwischen Text, Bild und Objekt

„Wie viel Sonnengott-Theologie steckt im alttestamentlichen JHWH-Bild?“

„Wie ist es denkbar, dass der Gott Israels einerseits als ‹Anti-Ba‘al› vorgestellt wird, zugleich aber wesentliche Züge der altorientalischen Wettergötter auf sich vereint?“

„Gab es im Prozess hin zum Monotheismus eine Überlebenschance für die weibliche Seite des Binoms ‹JHWH und seine Ascherah› (Kuntillet ‘Ağrūd, Khirbet el-Qom)“?

Solche und verwandte Fragen führen in den Bereich der Traditions- und Religionsgeschichte der südlichen Levante und ihrer literarischen Überlieferungen. Sie nehmen im Rahmen der Auslegung biblischer Literatur einen herausgehobenen Stellenwert ein.

Aus der biblischen Textgrundlage lässt sich ein religiöses Symbolsystem erheben (Theoretische Grundlage: Cassirer, Geertz, Braudel, Halbwachs, Assmann). Jedoch lässt sich dieses Symbolsystem historisch angemessen nur mit Hilfe von Kontextualisierungen (Phönizien, Aram, Philistäa, Ägypten, Mesopotamien, Anatolien und der jeweils dort nachgewiesenen Theologien) adäquat beschreiben. Die Ergebnisse der ikonographisch-religionsgeschichtlichen Forschung (erhoben an Siegeln, Amuletten, Schalen und Figürinen der Biblischen Welt) ermöglichen eine präzisere Profilerhebung der theologischen Aussagen biblischer Texte. Methodisch wird in der Vorlesung der Aussagegehalt „biblischer“ Text- und Bildmedien verglichen. Die jeweiligen medienspezifischen Stärken und Grenzen werden erhoben, die Skizze einer „Mediengeschichte der Biblischen Welt“ wird erarbeitet. Diese versucht, mit den neueren Befunden religionsgeschichtlicher Quellen in einen angemessenen theologischen Diskurs zu treten (Grundlage: Janowski, Keel, Uehlinger). Einerseits stehen dabei entstehungsgeschichtliche Grundlagen zur Diskussion, andererseits sind potentielle Auswirkungen auf die Positionen von Theologie und Kirche im 21. Jh. in den Blick zu nehmen.

Im Verlauf der Vorlesung werden zudem ausgewählte Objektstudien die Bedeutung der materiellen Kultur für theologische Grundlagen aufzeigen. Dabei soll auch der Interpretationsweg materiell-theologischer Befunde „von der Ausgrabung bis in die Museumsvitrine“ nachgezeichnet werden. Bei Interesse sind Besuche der wichtigsten Bestände und Materialarchive



der *Israel Antiquities Authority* optional durchführbar. Ein Schwerpunkt der Textarbeit während der Vorlesung wird auf dem Psalmenbuch und dem Pentateuch liegen.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Othmar Keel / Christoph Uehlinger*, GGG – Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans/Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Freiburg 2010 (mit einem Nachwort von F. Lippke).
- *Othmar Keel*, Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus (OLB 4/2,1-2), Göttingen 2007.
- *Florian Lippke / Wolfgang Baur*, Grundlagen: Blick über den Tellerrand. Wie Archäologie religionsgeschichtliche Perspektiven eröffnet, in: WUB (1/15), 80–83.
- *Walter Dietrich* (Hrsg.), Die Welt der Hebräischen Bibel. Umfeld – Inhalte – Grundthemen, Stuttgart 2017, §§ 1–2 (Bibel und Orient, Bibel und Archäologie).
- *Angelika Berlejung*, Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel, in: Jan C. Gertz (Hg.), Grundinformation Altes Testament (UTB 2745), 5. überarb. u. erw. Aufl., Göttingen 2016, 59–192

Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger

VL (1 SWS), 07. – 14. Februar 2018

Die Urgeschichte (Gen 1–11). Ordnung der Welt und des Wissens

Mit der Urgeschichte (Gen 1–11) beginnt die Bibel. In den meisten *Theologien des Alten Testaments* jedoch wird sie unter „ferner liefen“ behandelt. In der Vorlesung soll gezeigt werden, dass die Urgeschichte als ein insgesamt spät entstandener Text eine Art Exposition zur ganzen Heiligen Schrift darstellt. Von der in ihr entworfenen Problemkonstellation her lässt sich die Bibel als ein lösungsorientiertes Sinngefüge verstehen. Sie entwirft eine *Ordnung der Welt und des Wissens*.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Lohfink, Norbert*, Das vorpersonale Böse. Das Alte Testament und der Begriff der Erbsünde, in: Ders., Das Jüdische am Christentum. Die verlorene Dimension, Freiburg 1987, 167–199.
- *Schüle, Andreas*, Der Prolog der hebräischen Bibel. Der literar- und theologiegeschichtliche Diskurs der Urgeschichte (Genesis 1–11) (AThANT 86), Zürich 2006.
- –, Die Urgeschichte (Genesis 1–11) (ZBK.AT 1.1), Zürich 2009.



Prof. Dr. Susanne Scholz

VL (1 SWS), 06. – 09. Februar 2018

Postkolonialismus und Biblische Exegese

Der Postkolonialismus ist auch im deutschsprachigen Raum als theologisch-exegetisches Thema angekommen, als sich die EKD im April 2017 beim gesamten namibischen Volk mit einem Schuldbekenntnis für den Genozid in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika während der Jahre 1904 bis 1907 entschuldigte. Aber was haben diese Entwicklungen mit der Biblexegese zu tun? Im englischsprachigen Raum haben besonders BibelwissenschaftlerInnen aus den Dritte-Welt-Ländern bereits seit zwei Jahrzehnten die Verkettungen der wissenschaftlichen Bibelauslegung mit dem Kolonialismus untersucht. Dazu gehören auch feministisch-postkoloniale Exegetinnen, die anhand von spezifischen Bibeltexten gegen die Essentialisierung von Geschlecht und für die postkoloniale Auslegung arbeiten. Dieser Kurs untersucht die Geschichte der postkolonialen Bibelhermeneutik im Kontext des deutsch-europäischen Kolonialismus in der Zeit vor, während und nach dem Holocaust, stellt beispielhafte Arbeiten von postkolonialen und postkolonial-feministischen Exegeten der Hebräischen Bibel vor und ermutigt die Erstellung einer (feministisch) postkolonialen Bibellesart im deutschsprachig-europäischen Kontext.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Dube, Musa*, Postcolonial Feminist Interpretation of the Bible, Chalice Press 2000.
- *Langbehn, Volker / Mohammad Salam* (eds.), German Colonialism: Race, the Holocaust, and Post-War Germany, New York 2011.
- *Moore, Stephen D. / Fernando F. Segovia* (eds.), Postcolonial Biblical Criticism: Interdisciplinary Intersections, London/New York 2007.
- *Said, Edward*, Das Bild des Orients (translation of Orientalism; Norderstedt: GRIN Verlag, 2013).
- *Sugirtharaja, R. S.*, Exploring Postcolonial Biblical Interpretation, Malden, MA 2012).

Prof. Dr. Ulrich Berges

VL (1 SWS), 05. – 09. März 2018

Esau und Edom im AT. Ein Beitrag zur Identitätssuche Jakobs/ Israels in nachexilischer Zeit

Kaum eine andere Gestalt hat im AT und darüber hinaus im NT (Röm 9,6f.12; Hebr 12,15ff.) einen solch schlechten Ruf wie Esau und seine Nachkommen, die Edomiter. Die kleine Obadja-Schrift hat überhaupt nur



ein einziges Thema: die unwiderrufliche Verwerfung Edoms: „Wegen des Mordens, wegen der Gewalt an Jakob, deinem Bruder, bedeckt dich die Schande, wirst du ausgerottet für immer“ (Obd 10). Die nachexilische Prophetie ist von einer regelrechten Edom-Phobie geprägt (u.a. Am 1,11f; Mal 1,2ff; Joel 4,19; Jes 34,1ff; 63,1ff; Jer 49,7ff; Ez 25,12ff; 32,29; 35,3ff; 36,5), und die alttestamentliche Poesie fügt sich bestens in dieses dunkle Bild ein (Klgl 4,21f; Ps 60,1ff; 137,7). Nach Gen 25–35 begleitet diese Feindschaft das Zwillingsspaar Esau und Jakob schon vorgeburtlich und kennt letztlich keine wirkliche Begründung. Einzig das Deuteronomium bietet eine differenzierte Sichtweise: „Den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder“ (Dtn 23,8; vgl. Dtn 2–3). Die Vorlesung wird aufzeigen, dass und wie die Edom-Phobie in höchstem Maße mit der nachexilischen Identitätssuche des Gottesvolkes zu tun hat. Gerade weil die Nähe von Jakob / Israel zu Esau / Edom so groß ist, wird die Differenz über alle Maße konturiert.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Anderson, Bradford A.*, Brotherhood and Inheritance. A Canonical Reading of the Esau and Edom Traditions, New York/London 2011 (LHBOTS 556).
- *Dicou, Bert*, Edom, Israel's Brother and Antagonist. The Role of Edom in Biblical Prophecy and Story, Sheffield 1994 (JSOT.S 169).
- *Edelmann, Diana Vikander* (Hg.), You shall Not Abhor an Edomite for He is Your Brother. Edom and Seir in History and Tradition, Atlanta 1995 (SBLABS 3).
- *Kellermann, Ulrich*, Israel und Edom. Studien zum Edomhass Israels im 6.-4. Jahrhundert v. Chr., Münster 1975.
- *Langer, Gerhard* (Hg.), Esau. Bruder und Feind, Göttingen 2009.
- *Weippert, Manfred*, Edom. Studien und Materialien zur Geschichte der Edomiter auf Grund schriftlicher und archäologischer Quellen, Tübingen 1971.

Prof. Dr. Dr. h.c. Eckart Otto

VL (1 SWS), 05. – 09. März 2018

Widerstand und Erwählung. Die prophetische Theologie des Buches Deuteronomium als Teil der Tora

Die Vorlesung zeichnet die Entwicklung der Theologie des Buches Deuteronomium von seinen Anfängen als Auslegung des Bundesbuches in Exodus 21–23 und Widerstandsliteratur zur Wahrung der jüdischen religiösen Identität gegen die assyrische Hegemonialmacht im 7. Jahrhundert über die Theodizee der Zerstörung des Tempels von Jerusalem im 6. Jahrhundert bis zur mosaischen Prophetie als Abschluss der Tora „zwischen den Zeiten“ im 5.-3. Jahrhundert, in der Mose die eschatologische Beschneidung der Herzen als Vollendung der Geschichte



des erwählten Israels ankündigt. Die Vorlesung führt diachrone und synchrone Perspektiven der Textinterpretation des Buches Deuteronomium zusammen.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Berman, J.A.*, Supersessionist or Complementary? Reassessing the Nature of Legal Revision in the Pentateuchal Law Collections, *Journ. of Bibl. Literature* 135, 2016, 201–222. (zur Rechthmeneutik von Bundesbuch und Deuteronomium).
- *Markl, D.*, Gottes Volk im Deuteronomium (Beihefte zur Zeitschrift für Altorientalische u. Biblische Rechtsgeschichte 18), Wiesbaden 2012. (synchrone Interpretation der Rahmenkapitel des Deuteronomium als nachexilisch).
- *Otto, E.*, „Born out of Ruins“. The Catastrophe of Jerusalem as *Accoucheur* to the Pentateuch, in: P. Dubovský u.a. (Hg.), *The Fall of Jerusalem and the Rise of the Torah* (Forschungen zum Alten Testament 107), Tübingen 2016, 155–168. (Theodizee der Zerstörung des Jerusalemer Tempels in den Rahmenkapiteln des Deuteronomiums).
- *Otto, E.*, Vom Gesetzbuch zum Buch der Prophetie des Mose. Das Deuteronomium. , in: H.-J. Simm (Hg.), *Aspekte der Bibel*, Freiburg/Basel/Wien 2017, 124–137. (Zusammenfassung der Geschichte der Theologie des Buches Deuteronomium).
- –, *Deuteronomium* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg/Basel/Wien 2012-2017. (insbesondere zur Erwählungsmotivik in Dtn 7).

Prof. Dr. Christian Frevel

VL/HS (2 SWS), 22. – 28. März 2018

Zwischen Resignation, Akzeptanz und Widerstand – vom Umgang mit kolonialen Machtansprüchen im Alten Israel

Mit der Eroberung durch die Neubabylonier 597/587 v. Chr. ist Jerusalem vom (gefühlten) Zentrum der Welt in die fernste Peripherie katapultiert worden. Die „Krone der Schönheit“ (Klgl 2,15) und die „Fürstin unter den Provinzen“ (Klgl 1,1) wurde sie einst genannt, doch jetzt sind ihre Mauern geschleift (Klgl 2,8), ihre Frauen vergewaltigt (Klgl 5,11) und ihre Bewohner verhungert (Klgl 4,8). Jetzt „herrschen Sklaven“ (Klgl 5,8), fielen ihre Häuser „an Ausländer“ (Klgl 5,2). Die Klagelieder Jeremias greifen den Umgang mit Eroberung, Erniedrigung und Besatzung auf und arbeiten dabei mit Klischees, die auch an anderer Stelle im AT auftauchen. Zugleich führen sie eine idealtypische Auseinandersetzung mit den Ansprüchen der „Feinde“ und „Nachbarn“. Wie ist eigentlich der Umgang mit den Großmächten, den Ägyptern, den Neuassyern, den Neubabyloniern und den Persern in der Literatur des Alten Testaments? Wie werden die Mächte stilisiert und wie das Eigene dagegen geformt. Was werden für Strategien entwickelt, sich der Ohnmacht zu erwehren und den Mächtigen



eine Stirn zu bieten, die die eigene Identität nicht aufgibt. Hier haben die Masternarrative der Differenz Israels von seiner Umwelt und der scharfen Abgrenzung gegenüber „den Völkern“ ihre Wurzeln. Jenen Identitätsdiskursen soll ausgehend von den Klageliedern Jeremias auch in anderen ausgewählten Texten nachgespürt werden. Dabei werden Themen wie die Formung eines reflexiven Traditionsverständnisses, die Ausbildung von Transzendenz, die Entwicklung von Reinheitsdiskursen und andere Demarkationsstrategien in die nachexilische Theologiegeschichte eingeordnet. Wie hängen Abgrenzung und Entgrenzung, Koexistenz und Vernichtung, Ausschließung und Ausschließlichkeit, Vermischung und Reinheit miteinander zusammen und wie wirken diese Konzepte in nachexilischer Zeit zusammen? Welche Traditionen werden aufgegriffen und weiterentwickelt?

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- C. Frevel / C. Nihan, Introduction, in: dies. (Hg.), *Purity and the Forming of Religious Traditions in the Ancient Mediterranean World and Ancient Judaism (Dynamics in the History of Religions 3)*, Leiden 2013, 1–46.
- C. Frevel, The Discourse on Intermarriage in the Hebrew Bible, in: ders., (Hg.), *Mixed Marriages. Intermarriage and Group Identity in the Second Temple Period*, London 2011, 1–14.
- C. Frevel, *Die Klagelieder*, Stuttgart 2017.

JUDAISTIK / JÜDISCHE THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Rabbiner Prof. DDr. Dr. h.c. Walter Homolka

VL (1 SWS), 05. – 07. Februar 2018

Jesus von Nazareth im Spiegel jüdischer Forschung

Jesus ist nicht nur die zentrale Figur des Christentums. Seit frühesten Jahrhunderten u.Z. war er auch Gegenstand der Auseinandersetzung, kritisch und apologetisch innerhalb des Judentums, und christlicherseits als Beweis der Überlegenheit in christlich-jüdischen Debatten. Mit der Frage der Historizität setzte die Suche nach dem historischen Jesus in der christlichen Theologie ein; eine parallele Entwicklung jüdischerseits findet sich auch bereits Mitte des 19. Jahrhunderts. Bis heute wird die Suche – unter verschiedenen Vorzeichen – weitergeführt. Einerseits wird der Rezeptionsgeschichte jüdischer Jesus-Forschung nachgegangen und nach deren Bedeutung gefragt, sowie Implikationen und Anfragen hinsichtlich des interreligiösen Gesprächs ausgelotet.



ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Schalom Ben-Chorin*, Bruder Jesus (diverse Ausgaben).
- *Walter Homolka*, Jesus von Nazareth im Spiegel jüdischer Forschung (Jüdische Miniaturen Band 85), Berlin 2009, 3. erw. Auflage 2011.
- –, *Jesus Reclaimed - Jewish Perspectives on the Nazarene*, Oxford / Boston 2015.
- –, *Jewish Jesus Research and Its Challenge to Christology Today*. Leiden 2017.

PATRISTIK / KIRCHENGESCHICHTE

Prof. Dr. Volker Leppin

VL (1 SWS), 29. Januar – 02. Februar 2018

Wahre Kirche und heiliger Rest: Konzepte von (Gegen)kirche in Mittelalter und Früher Neuzeit (12. bis 17. Jahrhundert)

Dass die existierende Kirche nicht die wahre sei, war einer der produktivsten Gedanken der Kirchengeschichte: Schon die Armutsbewegung des 12. Jahrhunderts mit Petrus Waldes einerseits, den Katharern andererseits, entwickelte Konzepte von Gegenkirche, die auf eine ganz eigene Weise bei Franz von Assisi wieder in die Kirche integriert wurden. Doch blieb der Gedanke lebendig, gerade auch im Franziskanerorden, der heftig um die Armut stritt, aber auch etwa bei Jan Hus und John Wyclif, die die Kirche ihrer Zeit mit der augustinischen Vorstellung von Prädestination konfrontierten. Auch die reformatorischen Bewegungen entwickelten mehr und mehr Konzepte einer anderen Kirche, deren Geheimnis gerade in ihrer Verborgenheit lag. Mit Calvin gewann dies neuerlich einen stark prädestinationstheologischen Zug. Während die römisch-katholische Kirche im Fünften Lateranum und dem Konzil von Trient ihre Strukturen stabilisierte, stritten die Lutheraner darum, wer unter ihnen das wahre Christentum vertrat: Die Theologen aus Magdeburg, Weimar und Jena sahen sich als einen heiligen Rest und kämpften gegen den Rest der Welt. Einen späten Nachhall hatten diese Debatten schließlich im katholischen Jansenismus sowie im evangelischen Pietismus und seinem Konzept der *ecclesiola in ecclesia*.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Wolf-Friedrich Schäufele*, „Defecit Ecclesia“. Studien zur Verfalls-idee in der Kirchenanschauung des Mittelalters. Mainz 2006



- *Volker Leppin*, Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618, Gütersloh 1999 (QFRG 69).

Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches

VL (1 SWS), 19. – 22. März 2018

Die antike Kirche in den Debatten der Reformationszeit

Martin Luther war nicht nur Augustiner-Mönch, sondern blieb zeitlebens stark von der Theologie des Augustinus geprägt. Daran arbeitet sich evangelische Theologie seit Jahrhunderten ab. Trotzdem hat er in seinen Vorlesungen einzelne Theologen der Antike als „Schwätzer“ bezeichnet. Ähnliche Ambivalenzen lassen sich bei anderen „Reformatoren“ wie beispielsweise Calvin und Melanchthon konstatieren. Umgekehrt führen römische Dokumente und Lehrabschiede des Konzils von Trient immer wieder die Autorität von „Kirchenvätern“ gegen reformatorische Theologien an, verurteilen aber gleichzeitig bestimmte Aussagen des „Kirchenvaters“ Augustinus als nicht katholisch. Ein verwirrender Befund? Nur olle Kamellen, die mit dem heutigen Verhältnis der Kirchen, mit dem ökumenischen Dialog nichts tun haben? Oder kommt man zwischen den Kirchen mit einem Hinweis auf „den Konsens der ersten fünf Jahrhunderte“ weiter, wie Theologen seit der frühen Neuzeit dachten? Welche autoritativen Status sollten überhaupt Theologien der antiken Christenheit in einer zeitgenössischen Theologie haben? Viele, spannende Fragen. Die Vorlesung bietet die notwendige Information und diskutiert pointierte Antworten auf die genannten Fragen.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- *Adolf Hamel*, Der junge Luther und Augustin, ND Hildesheim/New York 1980 (= 1934/1935).
- *Auctoritas Patrum*, 2 Bde., hg. v. Leif Grane, Alfred Schindler u. Markus Wriedt, Stuttgart 1993/1998.



DOGMATIK / FUNDAMENTALTHEOLOGIE / SYSTEMATISCHE THEOLOGIE

Prof. Dr. Gregor Maria Hoff und Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Sander

VL/HS (2 SWS), 19. – 23. Februar 2018

Glaubensräume

Die Vorlesungsreihe führt in Räume des Glaubens ein, in denen Perspektiven der Rede von Gott eine Kontaktzone mit wissenschaftlichen Herausforderungen und gesellschaftlichen Problemen erhalten. Die methodisch erschlossene Steigerung der Komplexität, die heutige Lebenswelten markiert, wird dabei explizit in die systematische Theologie eingebracht. Sie geht einher mit den eklatanten Differenzen der Lebensbedingungen zwischen Metropolen und marginalen Rändern sowie zwischen der Sprachlosigkeit von Subalternen und dem repräsentativem Sprechen der Eliten.

Das geschieht mit disziplinbezogenen Akzenten:

Im *fundamentaltheologischen* Teil steht die Frage nach der rationalen Verantwortbarkeit des Glaubens an den Gott Jesu Christi im Raum der Kirche im Mittelpunkt. Die klassische Abfolge von *demonstratio religiosa, christiana* und *catholica* wird im Zuge eines topologischen Diskurses aufgelöst, um Übergänge und Zusammenhänge zwischen vernunftbestimmten, offenbarungsbasierten und traditionsvermittelten Argumentationsperspektiven zu erschließen. Mit dem *spatial-theologischen* Ansatz rücken reale Orte in den Fokus, an denen Glaube entsteht, befragt und diskutiert wird. Sie leiten Fragen nach der Nachvollziehbarkeit christlichen Glaubens, den Deutungskapazitäten seiner kulturellen Codes und der systemischen Funktionen an, die er erfüllt.

Der *dogmatische Teil* baut die klassischen *loci theologici*, von denen Dogmatik herkommt, mit jenen Fundstellen der Argumente des Glaubens aus, die von *loci alieni* (Vernunft, Geschichte, etablierte Wissenschaftsdiskurse) bestimmt sind. Das erschließt sich einerseits vom Zweiten Vatikanum her, dass diese Topologie erstmals auf infaliblem Lehramtslevel verwendete (andere Religionen, Menschenrechte, andere Kirchen, Zeichen der Zeit), andererseits nutzt es die drei Raumdimensionen (*espace perçu, conçu, vécu*), die die Relativität natürlicher und sozialer Realität im *spatial turn* aufschließt. Theologische Orte spannen Glaubensräume auf, deren *grammar of assent* von Heterotopien bestimmt wird, also nicht-utopischen Orten wie Lampedusa (zeitgenössisch), Auschwitz (historisch), das zerstörte Jerusalem (biblisch), Katastrophenplätze des Klimawandels etc. An diesen Orten können sich diskursive Formationen der Standortbestimmung kirchlich-gläubiger



Identität integriert werden. Dieses Möbius-Band der Komplexität des zeitgenössischen Glaubens lässt sich sowohl im Lehramt von Papst Franziskus fassen wie mit postkolonialen Theologien disputieren.

ZIEL:

Fundamentaltheologische Problemstellungen und Argumentationsformen kennenlernen und eigenständig einsetzen können. Die herkömmliche Dogmatik mit dem Ortswechsel des Zweiten Vaticanum zum pastoralen Lehramt verbinden können.

METHODEN:

Vorlesung mit Diskussion
Textarbeit

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *Hans-Joachim Sander*, Glaubensräume: Topologische Dogmatik Bd. 1, Ostfildern 2017.
- Weitere Literaturangaben werden im Zuge der Vorlesung angegeben. Für beide Teile werden aus den einzelnen Vorlesungen Skripte generiert.

CHRISTLICH-ISLAMISCHES WERKSTATTSEMINAR

Prof. Dr. Ömer Özsoy und Prof. P. Dr. Dr. Felix Körner SJ

VL/HS (2 SWS), 08. – 12. Januar 2018

Der andere Koran. Gegenansichten im Raum der Schriften

Ein muslimisch–christlicher Austausch

Ist der Islam eine Buchreligion? Die Außenbeobachtung unterstellt es ihm häufig, aber ebenso die muslimische Selbstreflexion. Gerade Modernisten sprechen von einer Reinigung ihrer Kultur durch einen „korantreuen Islam“; und eine ähnliche Tendenz lässt sich bereits in der Frühzeit nachweisen. Die Erforschung des Koran und seiner Entstehung zeigt jedoch, dass die Suren keine Kapitel sind, der Koran kein Buch ist: Die einzelnen Abschnitte folgen nicht einem geplanten Aufbau. Der Text bezeugt vielmehr die gut zwanzigjährige, wechselhafte Interaktion zwischen Gott und der entstehenden Gemeinde. Der koranische Wortlaut weist daher von Anfang an über sich hinaus auf das, was der Text selbst nicht sagen kann.

Die beiden Dozenten halten die Vorlesung im Wechselgespräch; als ein solches deuten sie auch die Islamwerdung. Sie beleuchten dabei die Durchsetzungsvorgänge, mit denen dem Islam seine ursprüngliche Vielfalt genommen werden sollte. Was wirklich zum Leben der *muslimūn* in seiner ganzen Buntheit gehört, lässt sich erst erhellen, wenn man hinter die



Ausschlussversuche der angeblichen islamischen Orthodoxie zurückfragt. Dies geschieht in acht Anläufen:

1 Fixierte versus lebendige Rede

Der Koran ist einerseits als kommunikativ-wechselseitiges Offenbarungsereignis zu verstehen, nämlich als Dialog und Zusammenspiel mit der Gemeinde. „Der andere Koran“ ist hier die *sunna* – die Praxis der ersten Muslime. Aufzudecken ist, was der Koran durch die Schriftwerdung verloren hat.

2 Verarbeitung versus Absetzung von Intertexten

In den ersten Verkündigungsjahren geht der Koran konstruktiv und produktiv mit dem biblischen und parabiblischen Material um, das seinen Ersthörern wohlvertraut war. Dasselbe gilt von Motiven aus der *ǧāhiliya*, der vorislamisch-paganen Zeit. Gegen Ende der Verkündigung aber beginnt ein bis heute andauernder Abgrenzungsvorgang. Die neue Gemeinde will sich von ihrer Umwelt scharf absetzen. Man könnte von einer „Entbiblizierung“ sprechen sowie von einer „Entǧāhilisierung“.

3 Eindeutigkeit versus Mythos

Koransuren können eine Tendenz zur Entzauberung haben, können vorgefundene Allegorien vereindeutigen und Typologien aufgeben. Der Koran bietet allerdings in seiner Hochzeit auch eine neue Zusammenschau, wenn er die Hauptfäden der Heilsgeschichte mutig ineinander verflieht.

4 Systematik versus Mystik

Die Auseinandersetzung mit Einsprüchen und mit alternativen Weltentwürfen, an denen der Koran teilnahm, setzt sich auch nachkoranisch auf hohem Niveau fort. Die systematische Theologie des Islam (*kalām*) wird zur führenden Denkfigur des Religionsgesprächs. Sie versuchte allerdings regelmäßig, eine andere Vermittlungsform des religiösen Gehalts aus dem Schulbetrieb herauszulassen: die Mystik (*taṣawwuf*). Auch auf dieser Seite entstehen Werke von hoher Qualität. Das Verhältnis zwischen beiden bleibt aber gespannt und wirft heute neue Fragen auf.

5 Rechtsgelehrsamkeit versus Volksfrömmigkeit

Der *fiqh* – die islamische Jurisprudenz – bietet für Zauber und Wunder, Heilungsriten und Heiligengräber keinen Raum. Eine Volksreligiosität aber gab und gibt es islamischerseits auch da, wo die Handbücher sie für unislamisch erklären: vom Talisman (*muska*) bis zum Schattenspiel (*wayang*). Heutige Theologien sollten die aufgerufenen Vorstellung weder verachten noch verbieten. Sie sind häufig eine intuitive Kritik an dem, was zum Standard erklärt wurde.



6 Begriff versus Kunst

Man kann die koranischen Regelungen umzusetzen versuchen und behaupten, das sei die einzige Weise, dem Text gerecht zu werden. Tatsächlich aber leben andere Lesarten fort: die hohe Kunst der melodischen Rezitation (*tilāwa*) ist wie die Kalligraphie (*ḥaṭṭ*) eine Form der Textrezeption; dasselbe gilt für die Moscheenarchitektur. Außerdem gibt es eine geistliche Musik, die der Untersuchung lohnt.

7 ‘Arabizität versus ‘Ağamizität

Die islamische Frühgeschichte zog eine klare Linie zwischen den Muslimen arabischer Zunge (den ‘*arab*) und jenen von anderer Sprachherkunft (den ‘*ağam*). Die größte ethnische ‘*ağam*-Gruppe der ersten Jahrhunderte waren die Perser; sie brachten Erfahrung in der Staatsverwaltung und vollkommen andere Religionstraditionen mit. Die Araber hatten für diese „neuen“ Ethnien wenig übrig. Was aber bedeuten Dichter wie Ḥāfīz und Rūmī? Eine andere Sprachgruppe, die für den Islam nach einigen Jahrhunderten bedeutsam wurde, war die der Turkvölker. Auch hier zwei Beispiele: Von dem Volksdichter Yunus Emre (st. 1321) stammen geistliche Lieder, die Türken bis heute kennen und singen; und der Tatar Mūsā Ğārallāh Bigīyef (st. 1949) entwirft eine Theologie, die die Sunna dem Koran vorordnet.

8 Amtsautorität versus Witz

In Unterdrückungssituationen ermöglicht der Witz eine trotzig Freiheit: eine Entthronung der herrschenden Personen oder Vorstellungen durch Überzeichnung, Paradox und die Anarchie des Lachens. Die Kristallisationsfigur für drollige bis subversive Anekdoten ist – erst im Türkischen, dann in vielen anderen nicht-arabischen Islamformen – Nasreddin: ausgerechnet ein Imam.

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *Thomas Bauer*, Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams, Berlin 2011.
- Islam. Einheit und Vielfalt einer Weltreligion herausgegeben von Rainer Brunner, Stuttgart 2016.
- Alter Text – Neuer Kontext. Koranhermeneutik in der Türkei heute. Ausgewählte Texte, übersetzt und kommentiert von Felix Körner, Freiburg ²2015.
- Nasreddin, Hodscha, 666 wahre Geschichten. Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Marzolph, München ⁴2015.
- *Angelika Neuwirth*, Koranforschung – eine politische Philologie? Bibel, Koran und Islamentstehung im Spiegel spätantiker Textpolitik und moderner Philologie, Berlin 2014.



- Ömer Özsoy, »Das Unbehagen der Koranexegese: Den Koran in anderen Zeiten zum Sprechen bringen«, in: Frankfurter Zeitschrift für islamisch-theologische Studien, 1 (2014), S. 29–68.
- Annemarie Schimmel, *Mystische Dimensionen des Islam. Die Geschichte des Sufismus*, Köln 1985.

Prof. Dr. Jürgen Wasim Frembgen

VL (1 SWS), 15. – 17. Januar 2018

Macht und Ohnmacht des Sufi-Islam:

Mystische Gottsucher im Widerstreit mit islamistischen Hardlinern

Die Vorlesung bietet einen Überblick über das weite Spektrum der islamischen Mystik und ihre religiöse Erfahrungswelt insbesondere aus der Sicht von Islamwissenschaft und Theologie. Nach der Diskussion grundlegender Ideen und ethischer Begriffe wird zunächst auf die speziellen methodischen Schritte zur Erreichung der unio mystica, d.h. auf den Weg des Sufi, eingegangen. Zur weiteren Vertiefung dienen Unterrichtseinheiten zur historischen Entwicklung des Sufismus und zur Frage der Toleranz. Am Beispiel Pakistan wird die eher theologiefremde religiöse Alltagspraxis an den Schreinen der Sufi-Heiligen vorgestellt.

Der Sufismus ist in der muslimischen Welt heute keineswegs ein Weg der unmittelbaren Gotteserfahrung, der nur in elitären Zirkeln gepflegt wird, sondern eine im Rahmen von Orden und an Heiligenschreinen gelebte Spiritualität, die vielfach transnationalen Charakter hat. In der Gegenwart steht diese vielgestaltige Dimension des Islam mehr denn je im Widerstreit mit reformistischen, dezidiert puristischen und nicht selten militanten Bewegungen.

ECTS: 1,0 Punkt | Prüfung 0,5 Punkte | zECTS 0,5 Punkte

Literatur

- Ernst, Carl W., *The Shambala Guide to Sufism*. Boston/London 1997 (Shambala).
- Frembgen, Jürgen Wasim, *Journey to God. Sufis and Dervishes in Islam*. Karachi 2008 (Oxford University Press).
- Green, Nile, *Sufism. A Global History*. Chichester 2012 (Wiley-Blackwell).
- Karamustafa, Ahmet T., *Sufism. The Formative Period*. Edinburgh 2007 (Edinburgh University Press).
- Schimmel, Annemarie, *Mystische Dimensionen des Islam. Die Geschichte des Sufismus*. Köln 1985 (Diederichs).



Prof. Dr. Dres. h.c. mult. Angelika Neuwirth zusammen mit **Zishan Ghaffar M.A.**

VL/HS (2 SWS), 15. – 24. Januar 2018

Der Koran und die Spätantike – die Entstehung einer neuen abrahamitischen Narrative im Spannungsfeld von Zentrum, Peripherie, Macht und Gewalt

Die Veranstaltung möchte Licht auf das noch immer unerklärte Faktum werfen, dass die koranische Verkündigung innerhalb von nur 22 Jahren zwei weltverändernde Neuerungen hervorbrachte: eine arabische Heilige Schrift und eine tragfähige islamische Gemeinde. Dazu ist der Koran als ein Zeugnis der Spätantike zu beleuchten. Der Islam tritt ja als Spätankömmling in die Geschichte der abrahamitischen Religionen ein. Die großen religiös-politischen Ereignisse, die Kreuzigung Jesu und die Zerstörung des Tempels, die die Herausbildung der beiden älteren Religionen angestoßen hatten, lagen lange zurück. Es hatte inzwischen eine hermeneutische Wende in der Geschichtsbetrachtung stattgefunden: Die Ereignisse waren spirituell rekonfiguriert worden, die Kreuzigung war zu dem finalen, alle Opferhandlungen ersetzenden Opfer erhoben, der Tempel zu einem „unräumlichen Ort“ sublimiert oder allegorisch in den „vier Ellen-Raum der Exegese“ verlegt worden. Entsprechend werden biblische Geschichten – wie in den Nachbarreligionen auch – typologisch gelesen. „Spätantike“ ist als ein „Denkraum“ zu verstehen, in dem man Religionen-übergreifend kanonische Schriften und autoritative Traditionen einer Neulektüre unterzieht.

Auch der Koran, der in diesen Denkraum hineingeboren wird, reflektiert bei diachroner Lektüre zunächst den Prozess einer Spiritualisierung. In Mekka wird auf Autorität „der Schrift“ die empirische Wirklichkeit in einen transzendenten Rahmen gestellt, d.h. durch Einbettung in eine Protologie und eine Eschatologie in eine spirituelle Wirklichkeit „verzaubert“ (Max Weber). Man orientiert sich im Kult nach Jerusalem als dem Zielpunkt der Gebetsrichtung. Damit trat ein fernes, spirituelles Zentrum anstelle des lokalen Heiligtums und des politischen Zentrums. Dieses spirituelle Zentrum gerät in Medina, wo sich die Gemeinde als politisch aktive Identitätsgemeinschaft konsolidierte, ins Wanken. In dem neuen, nun selbst zum politischen Zentrum erhobenen Medina musste die spirituell überhöhte Wirklichkeit „geerdet“ werden, eine Fusion mit der realen Geschichte eingehen. Eine Spannung zwischen dem jeweiligen realen politischen Zentrum – zunächst Mekka, dann Medina – und dem spirituellen Zentrum des Heiligen Landes bzw. Jerusalem beherrscht die gesamte Verkündigung.

Doch ist die biblische Tradition nicht der einzige Einzugsbereich für die koranischen Diskurse. Auch die altarabische kulturelle Erinnerung hallt im Text nach. Der Islam hat bekanntlich die jüdisch-christliche Bibel nicht in



seinen Kanon aufgenommen. Ist der Koran auch unabhängig von der Bibel gelesen verständlich? Ein Vergleich des historisch-literaturwissenschaftlich gelesenen Korantextes mit seiner innerislamischen Exegese zeigt die Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten auf, die auch ein helles Licht auf heutige Kontroversen um den Koran werfen können.

Zu den zwei Ebenen „Text“ und „Exegese“ soll noch ein Metadiskurs, ein Blick auf die westliche Rezeptionsgeschichte, hinzutreten:

Der im Rahmen der Vorlesung verfolgte Ansatz einer Kontextualisierung der koranischen Verkündigung innerhalb der Spätantike steht bewusst im Kontrast zur frühesten christlichen Wahrnehmung des Koran und Muhammads, die über Jahrhunderte nur anhand von „peripheren“ und inferioren Abgrenzungskategorien klassifiziert wurden (Häresie, Muhammad als Epigone, falscher Prophet, etc.). Tatsächlich belegt bereits die innerkoranische Verkündigung das im Jahresthema problematisierte Verhältnis von Zentrum und Peripherie, von Macht und Gewalt und von subversiven Ordnungen. Die urmuslimische Gemeinde ist zahlenmäßig und durch ihre soziale Zusammensetzung den mächtigen Gegnern in den Stammesverbänden der Mekkaner ausgeliefert gewesen. Sie musste sich in Mekka durch typologischen Rückbezug auf biblischer Heilsgeschichte und altarabischer Erinnerung ihres Überlebens und ihrer Erwähltheit versichern. In Medina bedurfte es aufgrund der entschiedenen Ablehnung durch jüdische Stämme einer typologischen Rekonfiguration der biblischen Heilsgeschichte, die auch den ummiyun, den schriftunkundigen Heiden, die Gunst Gottes zusichert. Die Bewährung der urmuslimischen Gemeinde wird dabei mit viel Mühen durch einen counter-discourse zu exklusiven Ansprüchen der Heilszusicherung Gottes und durch enorme Anstrengung und Forderung des einzelnen Gläubigen erreicht. Dieser Prozess ist nicht gewaltlos geblieben und hat der urmuslimischen Gemeinde ihre leibhafte Sicherung der eigenen Religiosität abverlangt.

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt | Seminararbeit 1,5 Punkte | zECTS 1,0 Punkt

Literatur

- *Angelika Neuwirth*, Der Koran als Text der Spätantike. Berlin 2010.
- –, Die koranische Verzauberung der Welt und ihre Entzauberung in der Geschichte. Freiburg 2017.
- –, Der Koran. Bd. I. Handkommentar mit Übersetzung. Frühmekkanische Suren. Berlin 2011, Bd. 2 Frühmittelmeckkanische Suren. Berlin 2017.
- *Peter Brown*, Society & the Holy in Late Antiquity, New York 1982.
- *Thomas Sizgorich*, Violence and Belief in Late Antiquity. Philadelphia 2012.



GASTVORTRÄGE UND WISSENSCHAFTLICHE KOOPERATIONEN

Die Gastvorlesungen sind integraler Bestandteil des akademischen Angebots. Sie werden hauptsächlich von einheimischen Dozenten und Dozentinnen gehalten. Das vollständige Programm der Gastvorlesungen kann aufgrund der ortsüblichen kurzfristigen Terminbestätigungen noch nicht bei der Drucklegung des Vorlesungsverzeichnisses feststehen. Auch Vorschläge der Studierenden können berücksichtigt werden.

Das Theologische Studienjahr kooperiert mit zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und kirchlichen Einrichtungen in Israel und Palästina und hält Kontakt zu Vertreter/inne/n aus Kultur und Gesellschaft, die gerne eingeladen werden.

Ringvorlesung

In diesem Studienjahr werden die Gastvorlesungen organisatorisch, studienrechtlich und thematisch in eine Ringvorlesung zusammengefasst, in der der theologische, politische und zeitgeschichtlichen Kontext des Jahresthemas vertieft werden soll. Die vorliegende Liste kann noch erweitert werden (Änderungen vorbehalten).

ECTS: 2,0 Punkte | Prüfung 1,0 Punkt

Christina Stahlbock, Leiterin DAAD Ost-Jerusalem, 22. August 2017
Deutsche Bildungs- und Wissenschaftsförderung in Israel und Palästina

Mitri Raheb, Pastor of the Evangelical Lutheran Christmas Church, Bethlehem / Founder and President of Dar al-Kalima University College, 23. August 2017
Studientag in Bethlehem

Dr. Georg Röwekamp, Leiter des jerusalem-Büros des DVHL, angefragt
,Hinterster Winkel' oder ,Mitte der Welt'? Das Heilige Land im Spannungsfeld von Peripherie und Zentrum

Dr. Gil Yaron, Nahostkorrespondent für Zeitungen, Rundfunk und TV in Deutschland, Schweiz und Israel, 27. September 2017
Studientag zu Geschichte und Identität Israels



Tamar Avraham M.A., 03. Oktober 2017

Der politische Zionismus Herzls vor dem Hintergrund von Antisemitismus, Evangelismus, Nationalismus und Kolonialismus im Europa des 19. Jahrhunderts

Prof. DDr. Dr. h.c. Dieter Vieweger, Direktor des Deutschen Evangelischen Institutes für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes Jerusalem und Amman, 12.10.2017:
Geschichte Israels

Prof. Israel Yuval, Hebrew University Jerusalem, 25. Oktober 2017
Zwei Völker in einem Leib

Carolina Landsmann, Journalistin bei Haaretz, 29. November 2017
Journalism in Israel

Tamar Avraham M.A., 11. Dezember 2017

„R. Zwi Jehuda Kook, der geistige Vater von Gush Emunim. Aspekte zu seiner Theologie des verheißenen Landes und der in ihm lebenden Nicht-Juden“

Gideon Levy, Journalist und Autor, 07. Februar 2018
Israel's settlement policy in the West Bank

Rabbiner Dr. David Bollag, 14. Februar 2018
Theologie der Siedlerbewegung

Prof. DDr. Dr. h.c. Dieter Vieweger, 07. März 2018
Jordanien

Dr. Christian Rutishauser SJ, Judaist, 8. März 2018
Jüdisches Denken zwischen Philosophie, Theologie und Mystik

Dr. Alick Issacs, Hebrew University Jerusalem, 21. März 2018
From the Threat of Assimilation of European Judaism to the Salvation of Jewish Identity in the State of Israel



SPRACHEN

Im Studienjahr besteht die Möglichkeit, einen Sprachkurs in „Spoken Arabic“ und in modernem Hebräisch (Ivrit) zu besuchen. Nach einem verpflichtenden und kostenfreien „Schnupperkurs“ können sich die Studierenden für eine oder beide Sprachen entscheiden, die bei genügender Beteiligung während des gesamten Studienjahres gelehrt werden. Die anfallenden Kosten (abhängig von der Zahl der Teilnehmer/innen) werden dann von den Studierenden selbst übernommen.

Der Ivritkurs wird durchgeführt in Kooperation mit POLIS - The Jerusalem Institute of Languages and Humanities (<http://www.polisjerusalem.org>). Für DAAD-Stipendiat/inn/en besteht die Möglichkeit der Rückerstattung durch den DAAD.

EXKURSIONEN UND STUDIENTAGE

WÜSTEN-EXKURSION: 11. – 19. September 2017

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Winkler – Anne-Kathrin Fischbach – Martina Edenhofer (Änderungen im Programm vorbehalten)

1. Tag: Montag, 11.09.2017

Transfer: Jerusalem – Ramon Crater – Hike: Mt. Saharonim – Parsat Nekarot – Transfer: Ramon Crater – Shahrut

2. Tag: Dienstag, 12.09.2017

Hike: Shahrut – Milhan Well

3. Tag: Mittwoch, 13.09.2017

Hike: Milhan Well – Wadi Mangan

4 Tag: Donnerstag, 14.09.2017

Hike: Timna Park – Mt. Timna – Wadi Raham

5. Tag: Freitag, 15.09.2017

Desert Experience day

6. Tag: Samstag, 16.09.2017

Hike: Wadi Raham – Canyon Shhoret

7. Tag: Sonntag, 17.09.2017

Hike: Canyon Shhoret – Netafim Spring



8. Tag: Montag, 18.09.2017

Hike: Netafim Spring – Mt. Yoram – Eilat – Transfer: Eilat – Kibbuz Eilot

9. Tag: Dienstag, 19.09.2017

Morning: Swimming in the Gulf – Afternoon: Transfer: Eilat – Jerusalem

GALILÄA-EXKURSION: 07. – 17. November 2017

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Winkler – Prof. Dr. Achim Lichtenberger – Prof. Dr. Gunnar Lehmann – Anne-Kathrin Fischbach – Martina Edenhofer
(Änderungen im Programm vorbehalten)

1. Tag: Dienstag, 07.11.2017

Jerusalem – Bet Alfa – Bet Shean – Hammat Tiberias – Tiberias (römisch)
– Tabgha (Brotvermehrungskirche)

2. Tag: Mittwoch, 08.11.2017

Tabgha (Primatskapelle) – Arbel – Kursi – Hippos – Tabgha

3. Tag: Donnerstag, 09.11.2017

Tabgha – Bar'am – Omrit – Banias – Har Bental – Tabgha

4. Tag: Freitag, 10.11.2017

Tabgha – Caesarea Maritima – (Deir el-Muhraqa) – Nahal Mearot – Bet Shearim – Tabgha

5. Tag: Samstag, 11.11.2017

Brotvermehrungsfest

6. Tag: Sonntag, 12.11.2017

freier/geistlicher Tag

7. Tag: Montag, 13.11.2017

Tabgha – Magdala – Sepphoris – Chorazin – Kapernaum – Tabgha

8. Tag: Dienstag, 14.11.2017

Tabgha – Gamla – Gilgal Refaim – Umm el-Qanatir – Qatsrin – Tabgha

9. Tag: Mittwoch, 15.11.2017

Tabgha – Nazareth – Tabor – (Tell el-Oreimeh) – Tabgha

10. Tag: Donnerstag, 16.11.2017 unter Leitung von Prof. Lehmann

Tabgha – Hazor – Tel Dan – Bethsaida – (Jordanpark) – Tabgha



11. Tag: Freitag, 17.11.2017 unter Leitung von Prof. Lehmann
Tabgha – Jezreel – Megiddo – Dor – Jerusalem

KREUZFAHRER-EXKURSION: 27. Februar – 03. März 2018

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Winkler – Anne-Kathrin Fischbach – Martina Edenhofer (Änderungen im Programm vorbehalten)

1. Tag: Dienstag, 27.02.2018

Jerusalem – Lydda – Ramla – Apollonia – Nikopolis – Latrun - Jerusalem

2. Tag: Mittwoch, 28.02.2018

Jerusalem – Herberge zum barmherzigen Samariter – Belvoir – Tiberias – Tabgha

3. Tag: Donnerstag, 01.03.2018

Tabgha – Nimrod – Safed – Hörner von Hattin – Tabgha

4. Tag: Freitag, 02.03.2018

Tabgha – Khirbet el-Minje – Montfort – Judein – Horvat Ga'aton – Rosh HaNiqra – Tabgha

5. Tag: Samstag, 03.03.2018

Tabgha – Akko – Jerusalem

JORDANIEN-EXKURSION: 12. – 16. März 2018

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Winkler – Anne-Kathrin Fischbach – Martina Edenhofer (Änderungen im Programm vorbehalten)

1. Tag: Montag, 12.03.2018

Jerusalem – Border Allenby Bridge – Site of Baptism – Nebo – Madaba – Wadi Rum

2. Tag: Dienstag, 13.03.2018

Rum tour by jeeps and walking – Petra

3. Tag: Mittwoch, 14.03.2018

Petra tour

4 Tag: Donnerstag 15.03.2018

Little Petra – Kerak – Amman



5. Tag: Freitag, 16.03.2018

Amman – Dead Sea – Jerash – Tall Ziraa – Um Qais [= Gadara] – Border
Sheik Hussein – Jerusalem

TAGESEKURSIONEN UND STUDIENTAGE

(Änderungen im Programm vorbehalten. Die Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.)

Jerusalem

Altstadt
Haas-Promenade – Ölberg – Scopusberg – Nabi Samwil – Castel –
Qubeibe
Zionsberg
Davidstadt
Archäologischer Park Ophel und Western Wall Tunnel
Jüdisches Viertel
Grabeskirche
Ölberg – Gethsemane – Kidrontal
Haram as-Scharif und muslimisches Viertel
Becken und Burgen im Norden des Haram
Israel-Museum: Archäologische und judaistische Abteilung
Deutsches Ev. Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen
Landes
Museum des Studium Biblicum Franciscanum
École Biblique et Archéologique Française de Jérusalem
Patriarchatsbesuche
Knesset und Oberster Gerichtshof
Hebrew Union College

Studientage

Hebräische Universität
Universität Tel Aviv
Al-Quds Universität

Bethlehem

Geburtskirche – Stadtführung – Universität – International Center of
Bethlehem – Griechisch-Katholisches Kloster

Herodianische Bauten

Herodeion – (Teiche Salomos – Hirtenfelder – Kathisma-Kirche)



Jericho

Tell es-Sultan – Versuchungskloster – Hishamspalast –
Herodianisches Jericho – Nabi Musa

Negev (zwei Tage)

Mamshit – Shivta (– En Avdat) – Avdat – Kibbutz Qetura
Timna (– Maktech Ramon)

Samaria (abhängig von der politischen Lage)

Garizim – Sichem (Nablus) – Jakobsbrunnen – Sebaste

Schefela (drei Tage)

(Antikenbehörde –) Qeiyafa – Gath – Tel Goded
(mit Prof. Dr. Gunnar Lehmann)
Tel Gezer – Lachisch – Tel Azeka – (Tel Miqne)
(mit Prof. Dr. Gunnar Lehmann)
Horvat Midras – Horvat Burgin – Maresha

Südexkursion

Masada – Arad – Tel Sheva

Totes Meer

Qumran – En Gedi

Wüstenklöster

Laura Pharan – Euthymioskloster – Theoktistos-Kloster

Wadi Qelt

Aquädukt – Mönchslauren – Georgskloster

Politische Exkursionen

Herzl-Berg
Altstadt
Hebron und südliche Westbank (abhängig von der politischen Lage)
Tel-Aviv



Änderungen vorbehalten
Impressum
Theologisches Studienjahr Jerusalem
1. Auflage, 03. Juli 2017